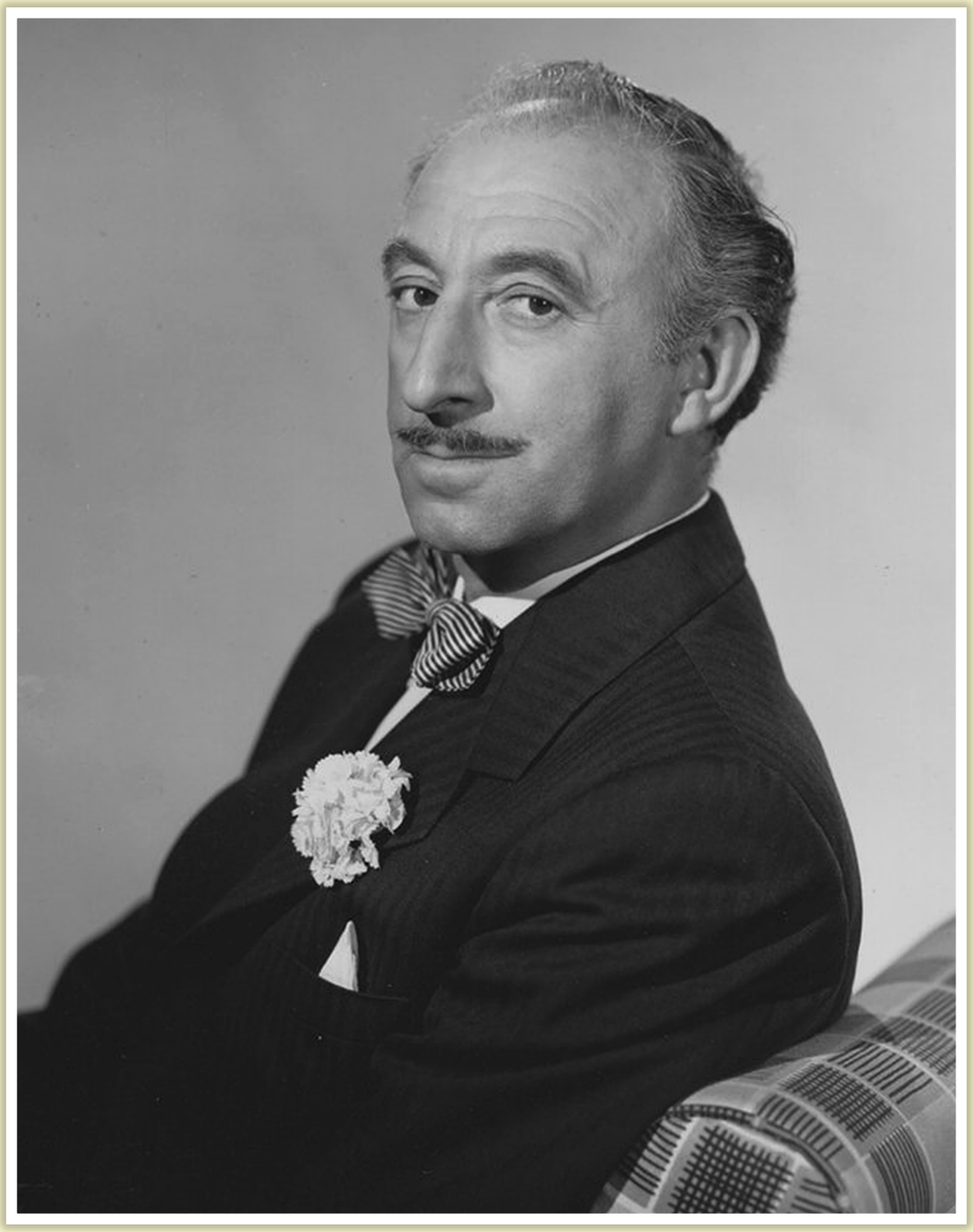
Liskor – Erinnern

לזכור

Magazin der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.

№ 010

3. Jahrgang, Juni 2018, Tammus 5778



Siegfried Arno (1895 – 1975)

Ein populärer Filmkomiker, Kabarettist und Sänger aus Hamburg – Seite 22

Liskor – Erinnern לזכור

Impressum

Herausgeber
Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.

Redaktion
Leitung: Jürgen Sielemann
Korrektorat und Beirat:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
Layout: Christian Wöhrl
Druck: Frick, Krumbach

Redaktionsadresse
Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V., c/o Jüdische Gemeinde in Hamburg, Grindelhof 30, 20146 Hamburg
E-Mail: hgjg2011@googlemail.com

Preis
10,00 €. Verkaufspreis durch Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto
Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN:
DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln
Unsere Leser sind eingeladen, Artikel zur Veröffentlichung zu senden. Die Beiträge verpflichten ausschließlich die Verfasser. Abdrucke aus dieser Zeitschrift sind nur mit dem Einverständnis der Redaktion gestattet.

Copyright
© Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.
Liskor – Erinnern.

Titelbild
Siegfried Arno
Foto: Film- und Fernsehmuseum Hamburg e.V.

ISSN 2509-4491

Liebe Leserinnen und Leser,

die Älteren von uns erinnern, wie lange es gedauert hat, bis die Geschichte der Juden in Deutschland hierzulande auf breiter Ebene thematisiert und intensiv erforscht zu werden begann. Heute sind die Veröffentlichungen, Initiativen und Projekte auf diesem Gebiet kaum noch überschaubar, ohne dass die Durchleuchtung der Vergangenheit als abgeschlossen betrachtet werden kann. Dazu wird es zur Frustration der „Schlussstrich-Befürworter“ in überschaubarer Zeit auch nicht kommen. Mit welchem Einsatz und mit welcher Kompetenz die Geschichte der Juden auch in deutschen Kleinstädten erforscht wird, erfuhr ich jüngst am Beispiel der Stadt Lemgo, als ich dort für meinen Beitrag über die Familie Hochfeld um Auskünfte bat. Mehr davon wird in dieser Ausgabe berichtet.
Am Beispiel des gebürtigen Hamburgers Siegfried Arno zeigt Volker Reißmann in dieser Ausgabe erneut auf, dass die Wiege mancher international bekannter Bühnenstars in Hamburg stand.
Mit besonderer Freude teile ich mit, dass Michael Studemund-Halévy, der große Kenner der Geschichte der Hamburger Sefarden, die Arbeit für unsere Zeitschrift aufgenommen hat und in dieser Ausgabe einen ersten Beitrag liefert.
Allen Mitgliedern lege ich ans Herz, ihren jährlichen Mitgliedsbeitrag von 40 € nicht zu vergessen, damit unser Verein seine leider unvermeidbaren Kosten decken kann.

Mit herzlichem Gruß
Jürgen Sielemann

Jürgen Sielemann

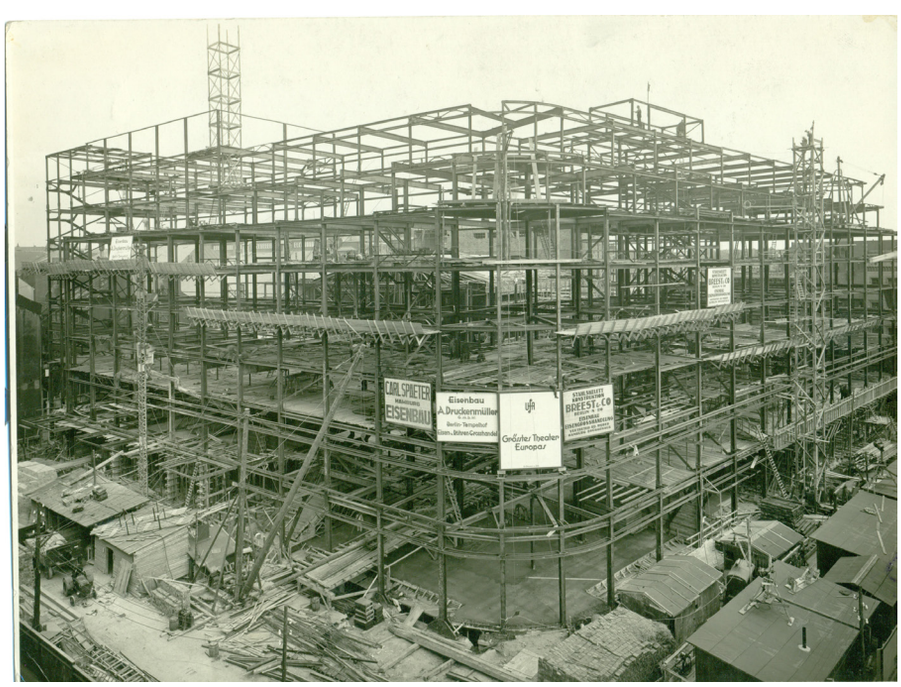
Aus der Geschichte der Familie Hochfeld in Hamburg

Vom Umgang mit zwei bekannten Hamburger Bauten

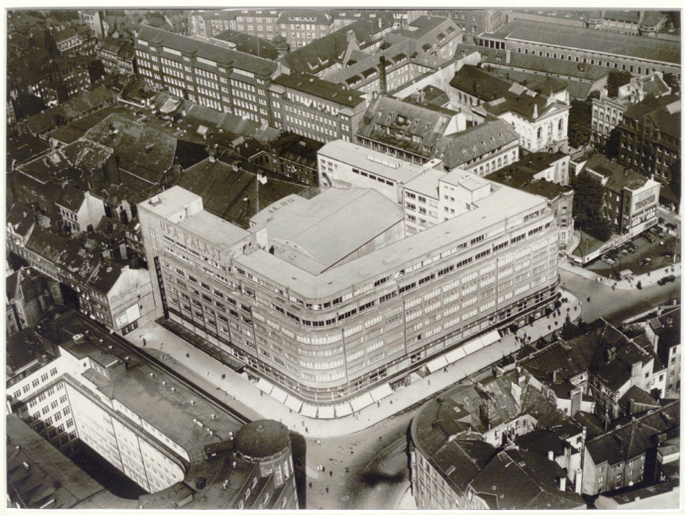
In jüngster Zeit führten zwei Ereignisse in Hamburg zu großer Verärgerung und massivem Protest. Zum einen löste die Art der Neugestaltung des Stadthauses Empörung aus, zum anderen wandten sich viele Bürgerinnen und Bürger vehement gegen den geplanten Abriss des 1929 erbauten Deutschlandhauses am Gänsemarkt, eines prächtigen Backsteingebäudes, das die jüdischen Architekten Dr. Fritz Block und Ernst Hochfeld entworfen hatten.

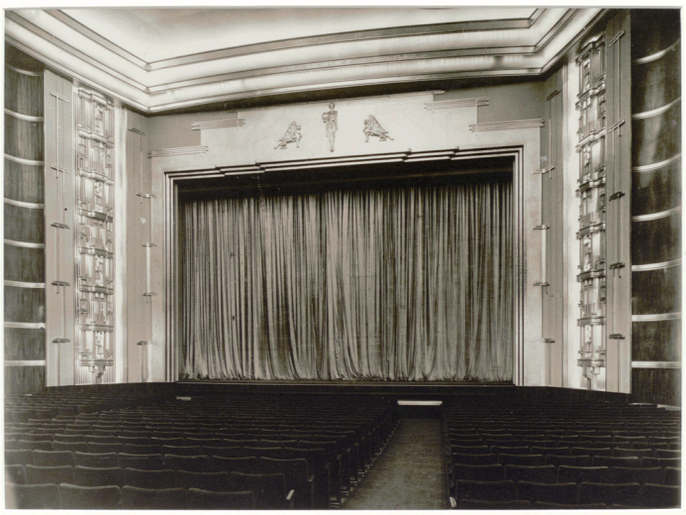
Das Stadthaus war von 1933 bis zu seiner weitgehenden Zerstörung durch Bomben im Sommer 1943 das Hauptquartier der Hamburger Gestapo. Hier wurden Menschen gedemütigt, gefoltert und ermordet. Erhalten blieben im Wesentlichen nur die Außenmauern des Gebäudes. Nach dem Krieg wieder aufgebaut, hatten die Baubehörde und später die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt hier ihren Sitz. 2009 wurde das Stadthaus von der Stadt an einen Investor verkauft und jahrelang zu einem mondänen „Shoppingzentrum“ umgebaut. Als der Verfasser dieses Beitrags im Februar 2018 vor dem neu gestalteten Eingang stand, wollte er es nicht glauben: In großen Metall-Lettern, die exakt den Buchstabentypen der Parole „ARBEIT MACHT FREI“ an den Toren von Konzentrationslagern entsprachen, war über dem Tor zu lesen: „BIENVENUE MOIN MOIN STADTHOF“. Obendrein stellte sich heraus, dass die ursprünglich vorgesehene Fläche für die Nutzung des Stadthauses als Gedenkort extrem verkleinert worden war. Verfolgtenverbände und Initiativen kämpfen seitdem dafür, hier ein würdiges Gedenken an den Widerstand und an die Opfer des Nazi-Terrors im Stadthaus zu ermöglichen.[1] Schon 2008 hatte der Hamburger Historiker und Politiker Joist Grolle gemahnt: „Der Umgang mit dem Stadthaus stellt die Erinnerungskultur unserer Stadt auf eine Bewährungsprobe. Es ist zu hoffen, dass Hamburg diese Probe besteht.“[2] Genau darum geht es jetzt.

Auch der geplante Abriss des Deutschlandhauses, einer Ikone des Neuen Bauens vom Ende der 1920er Jahre, führte zu massivem Protest.[3] Die Architekten Dr. Fritz Block und Ernst Hochfeld hatten mit diesem am Bauhausstil orientierten Gebäude einen Meilenstein progressiven Bauens gesetzt. Hamburgs Oberbaudirektor Fritz Schumacher (1869-1947) urteilte:



Das Deutschlandhaus im Bau
Staatsarchiv Hamburg, 720-1 Plankammer, Mappe 285-23





Das Deutschlandhaus um 1930 (li.), die Bühne im Deutschlandhaus
Staatsarchiv Hamburg, 720-1 Plankammer, Mappe 285-23

Eine im Stadtbild stark hervortretende Aufgabe lösten sie durch den großen Bau des „Deutschlandhauses" an der Ecke von Dammtorstraße und Valentinskamp, der durch die Mannigfaltigkeit seiner Bestimmungen besonders geschickte Lösungen erforderte. Bei allen Aufgaben war das Streben erkennbar, die praktischen Erfordernisse mit Qualitätsarbeit zu verbinden.[4]

Das Deutschlandhaus war das bekannteste Bauwerk im vielfältigen Schaffen des 1921 gegründeten Architekturbüros Block und Hochfeld.[5] In der damals neuartigen Skelettbauweise errichtet, beherbergte das achtstöckige Backsteingebäude Europas größtes Kino, den Ufa-Palast mit 2700 Plätzen, sowie ein Kaufhaus und eine Ladenpassage. Vor der Fertigstellung beschrieb das „Hamburger 8 Uhr Abendblatt" vom 28. Januar 1929 den Prachtbau wie folgt:

In der Verwendungsart wird das zukünftige Gebäude in zwei Teile getrennt. Zunächst in das Theater mit Bühnenhaus, durchgehend vom Valentinskamp bis zur Drehbahn. Das Theater wird als Lichtspieltheater eingerichtet und mit einer modernen Bühne versehen. Durch Einbau eines versenkbaren und eines fahrbaren Orchesterpodiums kann das Haus auch zu Symphonieaufführungen verwendet werden. Die Ausstattung des Saales sowie der dazugehörigen großen Wandelhallen, Erfrischungsräume und Garderoben wird den Bau zum größten und schönsten Theater Europas machen. Das Geschäfts- und Bureauhaus mit der Lage an der Dammtorstraße und dem Valentinskamp erhält im Erdgeschoss modern gebaute Läden mit darunterliegenden Ausstellungsräumen. Das erste bis siebente Geschoss soll Geschäfte und Bureaus aller Art aufnehmen, die ihren Raumbedarf von ganzen Stockwerken bis zur kleinsten Unterteilung einer Fensterachse erhalten können.

Das Theater betritt man vom Valentinskamp aus durch eine offene Wetterhalle mit hell erleuchtetem Vordach und kommt in die Kassenhalle, die 25 Meter lang, 10 Meter breit und etwa 4,50 Meter hoch ist. Der Raum erhält durch indirekte Voutenbeleuchtung eine Tiefenrichtung, Wände und Fußboden werden mit Platten oder Marmor belegt. [...] Das Ladengeschoss hat an den drei Straßen 135 Meter laufende Schaufensterfront, eine Höhe von 4,50 Meter und insgesamt 1650 Quadratmeter.

Am 21.12.1929 wurde der Ufa-Palast mit einem Filmfest eröffnet, zu dem auch Leni Riefenstahl als Hauptdarstellerin des Alpendramas

„Die weiße Hölle von Piz Palü“ eingeladen wurde - ein Menetekel für die 1933 einsetzende intensive Benutzung des Kinos für Propagandafilme des NS-Regimes und nationalsozialistische „Reichsfilmtage“.[6] Hans-Michael Bock und Michael Töteberg haben die Geschichte des Ufa-Palastes in faszinierenden Veröffentlichungen ausgiebig dargestellt.[7]

Am 18. Juni 1944 fiel ein Teil des Deutschlandhauses den Bombenangriffen amerikanischer Kampfverbände zum Opfer.[8] Die englische Militärregierung ließ das Gebäude von 1946 bis 1949 instandsetzen, wobei bauliche Veränderungen stattfanden. Das zerstörte Kino wurde nicht wiederhergerichtet. Ästhetisch fragwürdige Baumaßnahmen im Auftrag der Dresdner Bank fanden zwischen 1975 und 1982 statt. „Das Haus wurde eigentlich nicht umgebaut, sondern völlig neu gebaut“, befand das „Hamburger Abendblatt“ am 1.6.1983. Die Fassade war jedoch nach den Wünschen des Denkmalschutzes restauriert worden und in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben.[9]

Nach einem Entwurf des Architekten Hadi Teherani soll die Fassade nun in Kürze abgerissen werden und in ähnlicher Form neu entstehen.[10] Es sieht ganz danach aus, dass dieser Plan verwirklicht wird.

Auch in diesem Fall wäre eine rechtzeitige Bürgerbeteiligung dringend geboten gewesen - nicht zuletzt im Interesse der Investoren, deren offenbarer Geschichtsvergessenheit massiver Widerspruch aus der Bevölkerung entgegenschlägt.

Das Deutschlandhaus war das bekannteste Projekt des Architekturbüros von Block und Hochfeld; daneben erhielten sie zahlreiche andere Aufträge, darunter solche für die Gestaltung der Krieger-Ehrenanlage auf dem Jüdischen Friedhof in Ohlsdorf, für Villen- und Kleinwohnungsbauten, für Gebäude in der Wohnsiedlung „Jarrestadt“ und für den Ladenbau. Zusammen mit den Architekten Hans und Oskar Gerson entwarfen Block und Hochfeld auch den Umbau des Gebäudes Hartungstraße

Der Brand des Deutschlandhauses nach dem Bombenangriff vom 18. Juni 1944
Staatsarchiv Hamburg, 720-1 Plankammer, Mappe 285-23

9-11 (heutige Hamburger Kammerspiele) für den Jüdischen Kulturbund. Eine grundlegende Darstellung des Schaffens der beiden Architekten hat der Kunsthistoriker Roland Jaeger 1996 veröffentlicht. Der Faktenreichtum und die reiche Bebilderung machen das Buch zu einer fesselnden Lektüre.[11]

Der nachfolgende Beitrag beschreibt nicht die beruflichen Leistungen der beiden Architekten, sondern verfolgt familiäre Spuren in unserer Stadt. Im Fall von Dr. Fritz Block, der erst seit 1921 in Hamburg wohnte, fällt diese Betrachtung kurz aus, während von der Geschichte der Familie Hochfeld viel zu berichten ist.

Fritz Block

Dr. ing. Fritz Block wurde am 13. Januar 1889 in Warburg als Sohn von Siegmund Block und Paula Block geb. Levy geboren. Nach Architekturstudien in mehreren deutschen Städten promovierte er 1915 in Dresden, nahm am Ersten Weltkrieg als Sanitäter teil und siedelte im April 1921 nach Hamburg über. Noch im selben Monat trat er in die Deutsch-Israelitische Gemeinde in Hamburg ein.[12] Mit Ernst Hochfeld gründete er eine erfolgreiche Arbeitsgemeinschaft, das Architekturbüro Block & Hochfeld. In der Jüdischen Gemeinde gehörten beide dem liberalen Tempelverband an.[13] 1925 heiratete Fritz Block Anna Sophie Levy, eine am 10. Dezember 1895 in Hamburg geborene Tochter des Hamburger Hausmaklers Alfred Levy und dessen Ehefrau Helene geb. Braunschweig.[14] Als Trauzeuge erschien Fritz Blocks Partner Ernst Hochfeld im Standesamt.[15]

Dr. Fritz Block
Foto: Bauwelt, 1931 Heft 21

Zeitlebens war Fritz Block von starker Schwerhörigkeit betroffen. Zwar besaß er in den 1930er Jahren ein elektrisches Hörgerät, doch dessen Leistungsfähigkeit war mit dem Standard heutiger Geräte gewiss nicht zu vergleichen.[16]

Nach dem Gewinn eines Wettbewerbs zur Gestaltung des Krieger-Ehrenfriedhofs auf dem Jüdischen Friedhof im Stadtteil Ohlsdorf erhielt das Architekturbüro Block und Hochfeld bereits im ersten Jahr seiner Existenz einen gewichtigen Auftrag. Zur Finanzierung der Anlage waren die Mitglieder der Deutsch-Israelitischen Gemeinde im Februar 1921 in einem bewegenden Aufruf um Spenden gebeten worden:

Anders als wir erhofften, hat der Weltkrieg geendigt, schwer leiden Volk und Land unter seinen bedrückenden Folgen. Aber auch ein unterliegendes Volk vergisst seiner Helden nicht. Aller Orten regen sich die Hände, ihr Gedächtnis zu ehren und der Nachwelt zu erhalten. Unsere Gemeinde hat denen, deren irdische Überreste aus dem Felde in die Heimat überführt worden sind, oder die hier als Opfer des Krieges ihr junges Leben dahin geben mussten, auf ihrem Begräbnisplatze in Ohlsdorf eine gemeinsame Ruhestätte bereitet. Sie beabsichtigt jetzt, dem Krieger-Ehrenfriedhofe seine endgültige Gestaltung zu geben und den einzelnen

dort zur letzten Ruhe Bestatteten nach bestimmtem Plane von Künstlerhand entworfene Gedenksteine zu setzen; sie, die das gleiche schwere Geschick vorzeitig aus dem Leben riss, sollen jetzt im Tode in gleicher Weise von uns geehrt werden. Darüber dürfen aber diejenigen nicht vergessen werden, die in fremder Erde ihre letzte Ruhestätte fanden. Es soll deshalb zu Ehren aller gefallenen Söhne unserer Gemeinde eine Denkmalanlage geschaffen werden, die ihre Namen zu dauerndem Gedächtnis verewigt. Eine beredte Abwehr gewissenloser und verleumderischer Angriffe gegen unsere Gemeinschaft, soll sie für immer Zeugnis dafür ablegen, dass deutsche Juden hinter keinem zurückstanden und ihre Treue zum Vaterlande in gleicher Aufopferung mit dem Tode besiegelt haben wie Andersgläubige.[17]

Krieger-Ehrenfriedhof auf dem Jüdischen Friedhof im Stadtteil Ohlsdorf Foto: Jürgen Sielemann

Neben seiner Arbeit als Architekt betätigte sich Fritz Block als Fotograf mit Aufnahmen im Stil der „Neuen Sachlichkeit". Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde er als „Nichtarier" aus dem Bund Deutscher Architekten ausgeschlossen. Ein erster Versuch zur Flucht aus Deutschland scheiterte, als Fritz Block am 11. November 1938 auf dem Hamburger Flughafen verhaftet und in das KZ Oranienburg gebracht wurde.[18] Eine Woche später konnte Fritz Block dann doch mit seiner Frau in die USA emigrieren. In Los Angeles begründete er eine neue Existenz als Fotograf. Dort starb er am 23. Januar 1955.[19]

Die Herkunft der Familie Hochfeld in Hamburg

Die Vorfahren der Hamburger Familie Hochfeld stammten aus dem Raum Lippe-Detmold. Die Historikerin Dina van Faassen hat ihre Geschichte akribisch erforscht und auf Samson Isaac zurückgeführt, der als Schutzjude im Dorf Bega 1781 einen Geleitbrief für einen zehnjährigen Aufenthalt erhielt. Nach van Faassens Forschungen war Samson Isaacs Sohn Isaac Samson (1763-1827) in Bega als Schlachter und Viehhändler tätig und mit Rachel Bendix aus der Stadt Brakel verheiratet. Seit 1809 führte er den Familiennamen Hochfeld, abgeleitet vermutlich von einer Flurbezeichnung in Bega. Isaac Samsons Ehe entstammte ein Sohn namens Samson Hochfeld, ein Pferdehändler, der mit Marianne Heineberg aus Brakel verheiratet war und 1844 nach Brake, einem heutigen Stadtteil von Lemgo, übersiedelte. „Seine Kinder", so Jürgen Scheffler, der Leiter des Lemgoer Museums „Hexenbürgerhaus", „erhielten Unterricht in der jüdischen Schule in Brake, die Samson Hochfeld finanziell unterstützte. Er war Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Brake, Deputierter der Landjudenschaft und engagierte sich für die bürgerliche Gleichstellung der Juden im Fürstentum Lippe."[20]

Von Lemgo nach Hamburg

Samson Hochfelds ältester Sohn Isaak (geb. 7. April 1831 in Bega), Pferdehändler wie sein Vater, steht am Anfang der Geschichte der Hamburger Familie Hochfeld. Er heiratete Sophie Fromme aus Altona,[21] die Tochter eines Kaufmanns, der in Hamburgs Nachbarstadt mit den damals profitablen Rohstoffen Lumpen, Eisen und Knochen handelte.[22] Isaak Hochfeld gründete in Lemgo eine allerdings wenig ertragreiche Leimfabrik und später mit verschiedenen Partnern die mit modernen Maschinen ausgerüstete Lippische Thonwarenfabrik in Dörentrup.[23] Als hoch geachteter Bürger gehörte er dem Stadtverordnetenkollegium von Lemgo an und war nach der Erinnerung seine Sohnes Willy „ein richtiger self-made man".[24] Nach seinem Tod am 28. Dezember 1903 in Lemgo zog seine Witwe zu ihrem Sohn Gustav nach Hamburg. Hier erlebte sie noch die ersten Jahre des Aufstiegs der Firma „Giulio Hochfeld, Südfrucht-Importe".[25] Das Unternehmen entwickelte sich alsbald zu einer führenden Hamburger Firma dieser Branche und erzielte in den Jahren vor 1933 einen Umsatz von mehreren Millionen Reichsmark.[26]

Isaak Hochfeld mit seinen Schwestern Bertha und Philippine, um 1885
Foto: Städtisches Museum Lemgo

Am 22. Juli 1907 starb Sophie Hochfeld in Hamburg mit 72 Jahren in ihrer Wohnung an einer Lungenentzündung.[27] Sie wurde nach Lemgo übergeführt und wie ihr Mann auf dem dortigen Neuen Jüdischen Friedhof beerdigt. Der Nachruf auf ihrem Grabstein lautet:

Ihr Andenken lebt in ihren Werken und den Herzen ihrer Kinder.

Auf dem Grabstein ihres Mannes ist zu lesen:

Nicht sein Leichenstein, sein Leben kann ein Denkmal sein.

Fünf der sechs in Lemgo geborenen Kinder von Isaak und Sophie Hochfeld siedelten in dieser Reihenfolge nach Hamburg über:

1 Mathilde Hochfeld, geb. 27. August 1860, in Hamburg seit ca. 1891[28]
2 Gustav Hochfeld, geb. 17. Mai 1876, in Hamburg seit 1901[29]
3 Julius Hochfeld, geb. 15. Dezember 1863, in Hamburg seit 1904[30]
4 Willy Hochfeld, geb. 31. März 1859, in Hamburg seit 1905[31]
5 Leopold Hochfeld, geb. 8. März 1862, in Hamburg seit 1913[32]

1 Mathilde Hochfeld und Kinder

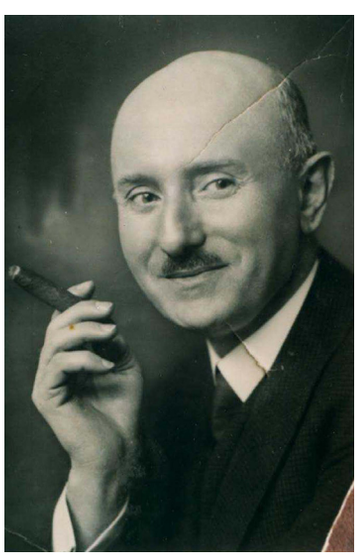
Den Anfang machte Mathilde Hochfeld. Am 23. Juni 1885 ging sie in Lemgo mit Salomon (genannt Sally) Griesbach, einem 1855 dort geborenen Kaufmann, die Ehe ein. Nach einer Zwischenstation in Dortmund, wo am 2. Mai 1886 ihr Sohn Walter und am 27. Mai 1887 ihre

Die Gräber von Isaak und Sophie Hochfeld auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Lemgo
Fotos: Juliane Hof, Lage

Tochter Martha geboren wurden, zog die Familie nach Hamburg um. Hier kamen zwei weitere Söhne zur Welt: Richard und Alfred. In den Hamburger Adressbüchern tritt Salomon Griesbach erstmals 1892 auf, zunächst als Kaufmann, ab 1895 als Beamter und von 1912 bis zu seinem Tod am 12. Oktober 1920 als Inhaber einer Versicherung. Seine Witwe starb am 15. September 1938 in Hamburg und wurde auf dem Jüdischen Friedhof im Stadtteil Ohlsdorf neben der Grabstätte ihres Ehemanns beerdigt.[33]

1.1 Walter Griesbach

Salomon Griesbachs Sohn Walter betrieb in Hamburg von 1919 bis 1933 eine Filiale des Kartells der Wirtschaftsauskunftei Bürgel mit mehr als 30 Angestellten.[34] In diesem Metier stand er im Wettbewerb mit zahlreichen Konkurrenzfirmen, darunter solchen, die „jede Recherche an allen Plätzen der Welt“ anboten und Tag und Nacht erreichbar waren.[35] Am 12. September 1919 heiratete Walter Griesbach in Hamburg Else Weinthal, geboren am 6. April 1899 in Aken.[36]



Walter Griesbach
Foto: Yad Vashem

Im Sommer 1933 bereitete Walter Griesbach seine Emigration aus Deutschland vor. Zu diesem Zweck attestierte ihm die Zentrale des Kartells der Auskunfteien Bürgel das Folgende:

Wir bestätigen hiermit Herrn Walter Griesbach, Hamburg, Mitglied des Kartells der Auskunfteien Bürgel, dass er uns seine Absicht mitgeteilt hat, die Auskunftstelle Hamburg an einen Nachfolger zu verkaufen. Es ist uns bekannt, dass Herr Griesbach bereits in Verhandlungen mit Interessenten getreten ist.

Wir bestätigen ferner, dass Herr Griesbach an uns mit dem Wunsch herangetreten ist, ihm eine Auskunftstelle des Kartells der Auskunfteien Bürgel in Amsterdam zu übertragen. Bisher besteht keine Auskunftstelle unseres Unternehmens in Amsterdam.[37]

Das Kapital zur Gründung der Amsterdamer Filiale veranschlagte Walter Griesbach mit 40.000 Reichsmark und beantragte dafür eine Ausfuhrgenehmigung. Der Antrag wurde mit dem Argument abgelehnt, dass

Griesbach „keine Begründung dafür gibt, weshalb er sein Hamburger Geschäft aufgeben will“.[38] Griesbachs Begründung folgte mit Schreiben vom 1. September 1933 an den Präsidenten des Landesfinanzamts:

Ich gehöre [...] dem Kartell der Auskunfteien Bürgel an, einem Zusammenschluss von etwa 200 Kaufleuten zum Zwecke der Erteilung von Handelsauskünften. Unter diesen ca. 200 Mitgliedern befinden sich sechs Juden. Ich selber bin auch Jude, gehöre also zu dieser Minderheit. Das Kartell beabsichtigt, diese jüdischen Mitglieder auszuschließen, um sich als rein arisches Unternehmen bezeichnen zu können. [...] Die Centrale, d.[as] i.[st] die Kartellleitung, hat Ende März die jüdischen Kartellmitglieder gezwungen, zunächst pro forma zurückzutreten, damit sie in Ruhe einen Nachfolger beschaffen können. Gegen diese zwangsweise Ausschließung habe ich protestiert, weil ich als Frontkämpfer meiner Ansicht nach von eventuellen behördlichen Maßnahmen gegen jüdische Auskunftei-Inhaber nicht betroffen werde. Ich bin bei Kriegsausbruch aus Frankreich, wo ich meinen Wohnsitz hatte, geflüchtet, um mich in Deutschland als Kriegsfreiwilliger zu stellen, anstatt wie so viele meiner Landsleute meinen Wohnsitz nach Spanien, Holland oder der Schweiz zu verlegen. Ich habe von 1914 bis zum Kriegsende im Felde an der Front gestanden und bin zweimal, davon einmal schwer, verwundet worden. [...] Ende Juni d. J. setzte ich meine Wiedereinsetzung als Kartellmitglied durch.[39]

Am 17. Oktober 1933 wurde Walter Griesbachs Hausstand per Bahn nach Amsterdam verladen. Sein Plan, dort eine Filiale der Auskunftei Bürgel zu gründen, scheiterte. Auf der Suche nach einer neuen Existenz beteiligte er sich an einer Gesellschaft namens „Ambio NV“, von der mehrere Lichtspieltheater in Amsterdam betrieben wurden.[40]

Unter dem Druck der Verfolgung nahmen Walter Griesbach und seine Ehefrau sich am 3. Oktober 1942 das Leben. Ihre Gräber befinden sich auf dem Jüdischen Friedhof von Diemen.[41]

1.2 Martha Griesbach

Walter Griesbachs Schwester Martha, geboren am 27. Mai 1887 in Dortmund, begegnet in den Quellen auch fälschlich mit den Vornamen Magda und Magdalena. Am 3. November 1911 wurde sie in Hamburg mit dem polnischen Staatsangehörigen Isaak Reiss getraut, einem am 12. August 1881 in Lemberg geborenen Kaufmann, der in Altona ein florierendes Geschäft mit Trikotagen, Strumpfwaren und Wäsche betrieb. Zwei in Altona geborene Söhne entstammten dieser Ehe: Werner Reiss, geboren am 10. März 1914, und Gerd Reiss, geboren am 17. März 1918. Ein Freund der Familie erinnerte sich 1956 an die beiden Brüder:

Der ältere Sohn – Reiss – hat das Gymnasium beendet und sollte die technische Hochschule in Hamburg besuchen. [Sein Bruder Gerd] besuchte nach Beendigung der Volksschule das städtische Reform-Realgymnasium in Altona bis zum Einjährigen. Auch er sollte eigentlich ein technisches Fach studieren, musste jedoch wegen der damals schon unleidlichen Verhältnisse für Juden als einer der letzten Schüler des Gymnasiums dieses verlassen. Er lernte darum Schlosserei, und zwar bei dem Schlossermeister Siegfried Levy in Hamburg, Grindelallee 141.[42]

Im Verlauf der verbrecherischen „Polenaktion“ des NS-Regimes wurde die Familie Reiss am 28. Oktober 1938 verhaftet und über die polnische Grenze nach Zbaszyn deportiert. Den beiden Söhnen gelang es, im Februar 1939 von dort nach Palästina zu emigrieren. Am 26. April 1939 teilte Alfred Griesbach der Devisenstelle des Oberfinanzpräsidenten Hamburg mit, dass Werner Reiss nach Haifa ausgewandert sei und seine Eltern bald nachkommen lassen wolle. Ihr Lift sei bereits nach Haifa verladen worden.[43] Daraus wurde nichts. Später hörten die Söhne, dass ihr Vater Reiss am 21. Juni 1941 in

GIULIO HOCHFELD - HAMBURG
IMPORT UND EXPORT FRISCHER UND GETROCKNETER FRÜCHTE
FERNRUF: SAMMELNUMMER 24 41 51
DRAHTWORT: GIULIO HAMBURG
BANKKONTEN: COMMERZ- UND PRIVATBANK A.-G. IN HAMBURG DRESDNER BANK IN HAMBURG, DEP.-KASSE FRUCHTHOF
POSTSCHECK: KONTO-NR. 2578 HAMBURG
CODE: RUDOLF MOSSE CODE PRIVAT

Briefkopf der Firma Giulio Hochfeld, 1935
Staatsarchiv Hamburg, Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, B 1981-23 Bd. 1, Bl. 39

Lemberg gestorben sei; wann und wo ihre Mutter den nationalsozialistischen Mördern zum Opfer fiel, ist unbekannt geblieben.[44]

1.3 Richard Griesbach

Walter Griesbachs am 24. August 1892 in Hamburg geborener Bruder Richard trat 1925 als Prokurist in die Firma Giulio Hochfeld ein.[45] 1928 siedelte er nach Bremen über und übernahm dort (wie sein Bruder Walter in Hamburg) ein Büro der Auskunftei Bürgel. 1930 heiratete er in Berlin Elfriede Bender, geboren am15. Juni 1900 in Hirschberg (Schlesien). Im November 1933 emigrierten beide nach Amsterdam. Am 29. März 1944 wurden sie dort verhaftet, über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort wahrscheinlich schon kurz nach ihrer Ankunft ermordet.[46]

1.4 Alfred Griesbach

Alfred Griesbach, Sally und Mathilde Griesbachs jüngster Sohn, wurde am 26. Juli 1894 in Hamburg geboren. Zunächst als Prokurist der Im- und Exportfirma Guttman & Widower tätig, war er später in der Firma Giulio Hochfeld beschäftigt. Mit seiner Ehefrau Klara geb. Lengefeld und seinem Sohn Peter Alfred trat er im März 1939 die Flucht nach Australien an. Dort nahm die Familie den Namen Greybrook an. Alfred Greybrook starb am 5. Juni 1976 in Millswood in Süd-Australien, der Tod seiner Witwe folgte am 24. November 1995 in Toorak Gardens, einem Vorort von Adelaide.[47]

2 Gustav Hochfeld

Gustav, der 1876 in Lemgo geborene jüngste Sohn von Isaak und Sophie Hochfeld, erfüllte seine Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger im westfälischen Infanterieregiment Graf Barfuß, wo er sich nach dem Zeugnis seiner Vorgesetzten „dienstlich und moralisch recht gut“ führte.[48] Seit 1901 wohnte er in Hamburg. Drei Jahre später wurde er hier zum Prokuristen der Firma Giulio Hochfeld bestellt und trat 1906 als Gesellschafter in die Firma ein.[49] Im selben Jahr heiratete er in Posen Gertrud Simonsohn, geboren am 23. Juli 1885 in Zirke in der preußischen Provinz Posen als Tochter von Sally Simonsohn und Johanna geb. Pulvermacher.[50] Drei Töchter wurden dem Ehepaar in Hamburg geboren: Ilse (geb. 5. November 1907), Eva (geb. 25. März 1911) und Ursula (geb. 25. Januar 1919).

Innerhalb der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg gehörte Gustav Hochfeld dem liberalen Tempelverband an; zeitweilig wirkte er im Verwaltungsausschuss dieses Religionsverbandes mit.[51] 1912 erwarb er das Hamburger Bürgerrecht.[52] Drei Jahre nach dem Beginn der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wandte sich Gustav Hochfeld mit seinem Neffen Kurt Hochfeld an das Hamburger Landesfinanzamt, um wenigstens einen Teil des Firmenkapitals in das Ausland zu retten:

Wir sind Mitinhaber der Firma Giulio Hochfeld, Hamburg. Diese Firma, die bereits vor vielen Jahren in Palermo bestanden hatte, ihr dortiges Haus dann aber aufgegeben hatte, befasst sich zu einem großen Teile mit dem Import und Transitgeschäft italienischer Citronen und Apfelsinen. Mit Rücksicht darauf, dass nach dem Kriege eine Reihe außerdeutscher Firmen durch Devisenbeschränkungen gezwungen waren, unter Ausschaltung des deutschen Transithändlers ihre Ware direkt von Italien zu beziehen, entschlossen wir uns, das Geschäft in italienischen Südfrüchten mit

diesen Ländern direkt von Sizilien zu machen. Herr Gustav Hochfeld fuhr daher Ende des Jahres 1932 nach Sizilien. [...] In Messina wurde alsdann den dortigen Vorschriften entsprechend die Firma in das Handelsregister eingetragen. [...] Die weitere Entwicklung führte dazu, dass nahezu ständig einer der Inhaber der Hamburger Firma, meistens Herr Gustav Hochfeld oder ich, abwechselnd in Messina tätig war. Dieser ständige Wechsel ist unzweckmäßig. [...] Auch den Behörden gegenüber, auf deren Unterstützung wir als Exporteure angewiesen sind, ist die Verlegung des Wohnsitzes erwünscht. [...] Die Verlegung des Wohnsitzes hat in erster Linie Herr Gustav Hochfeld für sich in Erwägung gezogen.[53]

Hochfelds Antrag auf den Transfer von Vermögen zum Aufbau der Firma in Messina wurde von Josef Krebs, dem Leiter der Devisenstelle Hamburg, abgelehnt. Anfang 1938 nannte er der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung den Grund:

Ich darf in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, dass die hiesige Firma [Giulio Hochfeld] nach einer vertraulichen Mitteilung ihres Betriebszellen-Obmannes allmählich ihre Werte ins Ausland verlagern will. Mein Gewährsmann hat diese Kenntnis angeblich durch einen ihm zufällig zu Gesicht gekommenen Privatbrief der Firmeninhaber erhalten.[54]

Im November 1938 emigrierte Gustav Hochfeld mit seiner Frau und seiner Tochter Ursula nach Messina, wo er und sein Neffe Kurt (siehe 3.2) sich vergeblich um die Übernahme der dortigen Niederlassung der Firma Giulio Hochfeld bemühten.[55] Danach gründeten beide in Den Haag eine Filiale des Unternehmens, mussten jedoch 1940 auf Anweisung der deutschen Besatzung die Stadt verlassen.[56] Gustav und Gertrud Hochfeld waren von April 1943 bis Ende Juni 1944 im Lager Westerbork inhaftiert; dann wurden sie in das KZ Bergen-Belsen deportiert. Was Gertrud Hochfeld dort erlitt, beschrieb sie 1956 wie folgt:

Unsere von ungefähr 120 Frauen bewohnte Baracke in Bergen-Belsen hatte zum großen Teil zerbrochene Fenster, die ich notdürftig mit Pappe, aus den Abfallgruben herausgesucht, abdichtete. Dennoch blieb es bitterkalt. Der einzige kleine eiserne Ofen stand im Nebenraum und durfte nur stundenweise geheizt werden. [...] Wie die meisten Insassen bekam ich eine sehr starke Erkältung. [...] Da mein Fieber „nur" 38,5°C war, wurde ich nicht im Lazarett aufgenommen, musste folglich meinen Dienst tun. Zu dieser Zeit war mir die Leitung unserer Baracke übertragen. Dies bedeutete, 1 – 2 Stunden täglich auf dem Appellplatz zu stehen sowie das Einholen der Kanister mit Essen. Das Wetter um diese Zeit war schrecklich. Bei strömendem Regen stand ich zweimal am Tage im Schlamm vor der Küche und wartete; oft waren es 2 Stunden, bis wir unsere Kanister in Empfang nehmen konnten. Nach einiger Zeit war ich krank genug für's Lazarett. [...] Ich hustete Tag und Nacht; außer etwas Trockenmilch, die mir mein Schwiegersohn im Austausch für mein Brot besorgte, konnte ich nichts essen, auch nach einiger Zeit nur Kartoffeln, weil mich eine eitrige Mundentzündung quälte. Den Grund dieser Erkrankung schiebe ich auf die schlechten sanitären Verhältnisse, ein Eimer für alle und alles, hilfsbereite Insassen leerten ihn, und sie brachten uns etwas Waschwasser, unsere Baracke war ohne Wasser.[57]

Ende Juni 1944 verließ ein Transport mit 222 Jüdinnen und Juden das KZ Bergen-Belsen mit dem Ziel Palästina. Im Austausch gegen deutsche Zivilinternierte im Ausland gelangten sie in die Freiheit.[58] Zu ihnen gehörte auch Gertrud Hochfeld mit ihrem Mann Gustav. Später gelang beiden die Emigration in die USA. Gustav Hochfeld starb am 29. August 1948 in Seattle an den Folgen der KZ-Haft. Der Tod seiner Witwe Gertrud folgte am 20. November 1974 in Mercer Island.[59]

2.1 Ilse Hochfeld

Gustav und Gertrud Hochfelds am 5. November 1907 geborene Tochter Ilse wurde am 15. April 1926 in Hamburg mit dem Rechtsanwalt Dr. jur. Herbert Samson getraut.[60] Der Ehe entstammten die Kinder Werner, geb. 5. Mai 1928, und Irene, geb. 24.5.1935. Im Novemberpogrom wurde Dr. Samson festgenommen und in das KZ Sachsenhausen gebracht. Im April 1939 flüchtete er mit seiner Ehefrau und Tochter in die Niederlande. Dort fand ein Wiedersehen mit dem Sohn statt, der mit einem Kindertransport nach England gelangt und nun zu den Eltern gefahren war. Dr. Samsons Ehefrau und Tochter gelang Ende Februar 1940 die rettende Überfahrt in die USA;[61] er selbst wurde 1942 mit seinem Sohn über das Lager Westerbork nach Bergen-Belsen deportiert, wo er am 5. Januar 1945 den Hungertod erlitt. Sein Sohn überlebte.[62]

2.2 Eva Hochfeld

Eva Hochfeld, geboren am 25. März 1911 in Hamburg, war mit einem am 8. Januar 1893 geborenen Träger des Namens Ludwig Rothschild verheiratet. In der NS-Zeit siedelte sie nach Frankfurt a.M. über. Am 1. April 1993 starb sie in Cook County, Illinois, USA. Weiteres konnte bis zum Redaktionsschluss nicht festgestellt werden.[63]

2.3 Ursula Hochfeld

Ursula, die am 25. Januar 1919 in Hamburg geborene jüngste Tochter von Gustav und Gertrud Hochfeld, verheiratet mit Paul Levien (geb. 17. Oktober 1903), emigrierte in der NS-Zeit nach Messina. Am 20. September 2004 starb sie in New York. Auch in ihrem Fall war Näheres bis zum Redaktionsschluss nicht zu ermitteln.[64]

3 Julius Hochfeld

Julius, der am 15. Dezember 1863 in Lemgo geborene drittälteste Sohn von Isaak und Sophie Hochfeld, verbrachte nach den Forschungen des Lemgoer Museumsleiters Jürgen Scheffler aus gesundheitlichen Gründen einige Jahre in Sizilien. Mit seinem Bruder Willy gründete er 1896 die Firma Giulio Hochfeld mit Niederlassungen in Palermo und Lemgo.[65] Im selben Jahr heiratete er Martha Jüdell, eine am 4. Februar 1873 in Altona geborene Tochter des Maklers Theodor Jüdell und seiner Ehefrau Ester Emilie geb. Italiener.[66] Im Oktober 1904 zog das Ehepaar nach Hamburg um.[67]

Das lukrative Geschäft mit dem Import von Südfrüchten expandierte. 1904 entstand eine Zweigniederlassung der Firma Giulio Hochfeld in Hamburg, die zwei Jahre später zum Hauptsitz des Unternehmens wurde. Die Filiale in Palermo betrieben Julius' und Willys Bruder Gustav Hochfeld, der zugleich als Prokurist der Niederlassung in Lemgo tätig war und ab 1906 als Gesellschafter in die Hamburger Firma eintrat.[68]

Das Kontor der Hamburger Firma Giulio Hochfeld befand sich im Fruchthof, einem 1899 errichteten Gebäude mit einer großen Auktionshalle an der Hohen Brücke 4 (gegenüber der heutigen Speicherstadt) und ab 1911 im neu erbauten Fruchthof Oberhafenstraße 5 im Stadtteil Hammerbrook.

Der Fruchthof Oberhafenstraße 5
Staatsarchiv Hamburg, 720-1 Plankammer, 131-7/56/330

Julius Hochfeld starb am 26. Oktober 1929 während eines Kuraufenthaltes in Baden-Baden. Sein Grab liegt auf dem Jüdischen Friedhof in Ohlsdorf.[69] Seine Witwe kündigte der Jüdischen Gemeinde in Hamburg im April 1939 ihre Abreise nach Los Angeles an. Sie gelangte jedoch nur in die Niederlande und fiel den nationalsozialistischen Verfolgern am 9. Mai 1943 in Vught-Hertogenbosch in die Hände. Über das Lager Westerbork wurde sie am 29. Juni 1943 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und ermordet.[70] Julius und Martha Hochfeld hatten zwei Söhne: Hans und Kurt Hochfeld.

3.1 Hans Hochfeld

Geboren am 19. September 1897 in Lemgo, siedelte Hans Hochfeld als Kleinkind mit seinen Eltern nach Hamburg über. Er promovierte als Ingenieur und heiratete am 9. Mai 1934 in Hamburg Irma Arte Alwine Schreiner, eine hier am 25. Oktober 1904 geborene Christin. 1937 emigrierte das Ehepaar nach Dänemark und von dort aus ein Jahr später in die USA. 1953 kehrte Hans Hochfeld nach Hamburg zurück und übernahm die Vertretung der von 1938 bis 1948 „arisiert" gewesenen Firma, die 1939 in „Wilhelm Schlüter" umbenannt worden war und nach der Rückerstattung nun wieder ihren alten Namen „Giulio Hochfeld" trug.[71] Am 26. November 1954 starb Hans Hochfeld in Hamburg.[72]

3.2 Kurt Hochfeld

Hans Hochfelds Bruder Kurt wurde am 2. Juli 1900 in Lemgo geboren. Nach dem Besuch des Heinrich-Hertz-Realgymnasiums absolvierte er eine Kaufmannslehre in der Firma Giulio Hochfeld, trat dort 1928 als Prokurist und 1935 als persönlich haftender Gesellschafter ein. Mit seiner Ehefrau Sophia geb. Minden, geboren am 21. Februar 1907 in Hamburg, und ihrem am 9. April 1930 hier geborenen Sohn Julius Gerhard emigrierte er im Juli 1938 nach Messina, um in der dortigen Zweigniederlassung der Firma Giulio Hochfeld zu arbeiten. Was dann geschah, notierte das Hamburger Amt für Wiedergutmachung 1958 wie folgt:

Da aber auch dort [in Messina] die Judenfeindlichkeit einsetzte, war er im April 1939 bereits gezwungen, über Paris nach Holland weiterzuwandern. In Den Haag gründete er gemeinsam mit seinem Onkel Gustav Hochfeld die Giulio Hochfeld OHG, Rotterdam. Im September 1940 musste er, ebenso wie sein Onkel und dessen Ehefrau auf Anweisung der deutschen Besatzung Den Haag verlassen. Die Firma kam dadurch nach 1 1/2-jährigem Bestehen zum Erliegen.[73]

Im Oktober 1942 wurde Kurt Hochfelds Ehe mit Sophia geb. Minden in den Niederlanden geschieden. Seitdem lebte Sophia Hochfeld in der Illegalität. Sie überlebte und gelangte 1947 in die USA. Am 25. Juli 1977 starb sie in New York.

Ihr geschiedener Ehemann Kurt Hochfeld wurde am 10. April 1943 in das KZ Vught-Hertogenbosch gebracht und am 8. Februar 1944 über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert. Als sein Todestag wurde der 30. Juni 1944 festgestellt.[74] Sein Sohn Julius Gerhard war bereits am 22. Februar 1944 in Auschwitz ermordet worden.[75]

4 Willy Hochfeld

Willy Hochfeld, geboren am 31. März 1859 in Lemgo, war der älteste Sohn von Isaak und Sophie Hochfeld. Aus seinen im Alter von 81 Jahren verfassten Lebenserinnerungen geht hervor, dass er in einem musikliebenden Elternhaus aufwuchs, das Gymnasium in Lemgo besuchte, dort eine kaufmännische Lehre absolvierte und anschließend in einer Leimfabrik arbeitete. Von seiner großen Liebe berichtete er das Folgende:

Im Juni 1888 lernte ich ein junges Mädchen, eben erst aus der Schule gekommen, 18 Jahre alt, kennen: Henny Jüdell in Hamburg. Ihre Wiege stand in Altona, Bergstraße, und mit 10 Jahren kam sie

Willy Hochfeld mit seiner Ehefrau Henny geb. Jüdell Foto: Städtisches Museum Lemgo

nach Hamburg. Wie Cäsar konnte ich bei ihrem Anblick sagen: veni, vidi, vici. Besiegt von ihrem Liebreiz, ihrer frommen Unschuld, ihren braunen Rehaugen, ihrer schlanken Figur, ihren rosenroten Lippen, lernte ich sie im Flug lieben. In einem Hause, in dem die Eltern ein idyllisches, friedliches Leben führten, war sie erzogen, und – so sagte ich mir –, wo solch eine Knospe gewachsen ist, auf einem Boden, gedüngt mit Liebe, Frieden und Eintracht, kann sich die Blume zur duftenden Blüte entfalten, besonders, wenn sie mit meiner Treue begossen wird. Darum pflücke sie Dir ab! Bald wurde ich auch gewahr, wie künstlerisch veranlagt diese Knospe war: Malen, Klavierspielen, Handarbeiten, Schneidern – alles hatte sie gelernt.[76]

Zeitlebens widmete sich Willy Hochfeld neben der geschäftlichen Tätigkeit der Musik, gründete einen Chor und trat bei öffentlichen Konzerten als Klavierbegleiter auf.[77] In seiner Ehe mit Henny geb. Jüdell wurden in Lemgo vier Kinder geboren: Ernst (geb. 1890), Elisabeth, genannt Lilly (geb. 1892), Otto (geb. 1894) und Richard (geb. 1897). Im Frühjahr 1905 siedelte Willy Hochfeld mit Frau und Kindern nach Hamburg über.[78] Im folgenden Jahr wurde er mit seinem Bruder Julius als Inhaber der mit Südfrüchten handelnden Firma Giulio Hochfeld in das Handelsregister des Amtsgerichts Hamburg eingetragen.[79] Es handelte sich um eine Filiale der von Willys Bruder Julius Anfang der 1890er Jahre in Palermo gegründeten Firma gleichen Namens. In Lemgo hatte schon vorher eine Filiale des Unternehmens bestanden, ebenso in Bremen, die sich nach Willy Hochfelds Erinnerung „aber nicht rentierte, weil Bremen nicht mit Hamburg konkurrieren konnte“ und alsbald aufgegeben wurde.[80] Mit seinen Brüdern Julius und Gustav führte Willy Hochfeld das Unternehmen in die erste Reihe der Hamburger Südfrucht-Importeure. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde ihr Lebenswerk zugrunde gerichtet. Im Februar 1938 übernahm ein Kaufmann namens Wilhelm Schlüter die Firma Giulio Hochfeld, und seit dem 19. September 1939 trug das Unternehmen auch dessen Namen.[81]

Am 13. April 1939 emigrierte Willy Hochfeld nach London. Seine Frau folgte ihm fünf Wochen später nach.[82] Kurz vor seinem Tod am 27. Juni 1940 in London verfasste er seine Lebenserinnerungen mit einem humorvollen Rückblick auf seine Jugendjahre.[83] Seine Witwe starb in London am 31. Oktober 1964.[84]

4.1 Ernst Hochfeld

Ernst Hochfeld, Willy und Henny Hochfelds am 9. Mai 1890 in Lemgo erstgeborener Sohn, wurde als bedeutender Architekt bekannt. Ihm und seinem Partner Dr. Fritz Block war der Entwurf des Deutschlandhauses am Gänsemarkt zu verdanken, eines im Stil des Neuen Bauens errichteten großen Gebäudekomplexes, der in Hamburg Architekturgeschichte geschrieben hat. Dem Kunsthistoriker Roland Jaeger ist es zu verdanken, dass das Lebenswerk von Block und Hochfeld in einer grundlegenden und angenehm lesbaren Dokumentation in Erinnerung gebracht wurde.[85]

Ernst Hochfeld
Archiv Roland Jaeger, Hamburg

Ende der 1970er Jahre schrieb Ernst Hochfeld in Los Angeles launige Erinnerungen an seine Kindheit in Lemgo nieder. Von seiner späteren Wirkungsstätte Hamburg ist darin unter anderem dies zu lesen:

Zu meinen schönsten Kindheits- und Jugenderinnerungen gehören meine sommerlichen Reisen zu den Großeltern Jüdell in Hamburg. Es waren die Eisenbahnfahrten mit allen Einzelheiten sowie der Hafen und die Verkehrsmittel in Hamburg, die mich besonders faszinierten. [...] Der Höhepunkt der Reise war die Fahrt über die beiden Elbbrücken kurz vor Hamburg, die für mich ein Weltwunder waren. [...] Ich erinnere mich noch der Pferdestraßenbahnen, der zweistöckigen Pferdeomnibusse mit dem fünften Rad, das in die Straßenbahnschienen heruntergelassen wurde, um den Bus zu leiten, an die kleine Dampflokomotive, die vom Rathausmarkt die Straßenbahn nach Wandsbek zog, und wunderte mich, wenn diese Verkehrsmittel in den folgenden Jahren verschwanden und durch die magische elektrische Straßenbahn ersetzt wurden. Diese Neuerung musste einen tiefen Eindruck auf mich gemacht haben, denn die „Elektrische" mit der Trolleystange erscheint oft in meinen Skizzenbüchern, neben den verschiedenartigen Schiffen, die ich im Hafen, der mich ganz besonders fesselte, beobachtet hatte.[86]

Im Juni 1954 beschrieb Ernst Hochfeld die Stationen seines Lebens gegenüber dem Hamburger Amt für Wiedergutmachung:

Über meine Ausbildung mache ich kurz folgende Angaben. Ich habe am Wilhelm-Gymnasium in Hamburg das Abiturexamen gemacht und habe dann 9 Semester die Technischen Hochschulen in Hannover, München und Dresden besucht und im Jahre 1913 an der Technischen Hochschule in Dresden mein Examen als Diplom-Ingenieur gemacht. Anschließend habe ich eine Studienreise bezüglich Bauwerken nach Südfrankreich gemacht. Dann bin ich als Einjährig-Freiwilliger 1913 eingezogen worden, bin von 1914 bis 1918 im Felde gewesen. 1921 habe ich mich in Hamburg zusammen mit dem Architekten Fritz Block unter dem Namen Dr. Block und Hochfeld niedergelassen. Wir sind als Architekten bald sehr bekannt geworden und haben viele größere Bauten ausgeführt.[87]

Ernst Hochfeld
Foto: Städtisches Museum Lemgo

Zu den im unverkennbaren Stil des Neuen Bauens errichteten Gebäuden zählten auch Wohnhäuser, Verwaltungsbauten und kleinere Aufträge wie die Gestaltung des Leseraums im Büsch-Institut und Entwürfe von Grabsteinen.[88] 1938 (!) stellte Hamburgs ehemaliger Oberbaudirektor Fritz Schumacher der Arbeit von Block und Hochfeld dieses Zeugnis aus:

Die Architekten Dr. Fritz Block und Ernst Hochfeld haben in Hamburg in der Zeit vor 1933 eine große Tätigkeit entfaltet. Es war die Zeit, in der man versuchen musste, durch eine hoch gesteigerte Wohnbau-Tätigkeit dem nach dem Kriege immer drängender werdenden Kleinwohnungs-Mangel entgegen zu arbeiten. In dieser Richtung erstellten sie verschiedene große Wohnblocks nach den neueren reformierten Prinzipien, die sich in Hamburg durchsetzten. Auch fingen sie früh an, durch Teilung großer alter Wohnungen den Bedürfnissen des Wohnungsmarktes entgegen zu kommen.[89]

Am 21. Oktober 1927 wurde Ernst Hochfeld in Hamburg mit der Violinistin Hedwig (genannt Hedi) Florette Behrens getraut, geboren am 29. Juli 1892 in Hamburg.[90] In dieser Ehe wurde als einziges Kind am 31. Juli 1928 die Tochter Annette Dina geboren.[91]

Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten fand das vielfältige Schaffen des Architekturbüros Block & Hochfeld ein jähes Ende. Im Oktober 1933 erhielt Ernst Hochfeld ein Schreiben des Bundes Deutscher Architekten (B.D.A):

Sehr geehrter Herr Kollege!
Der Bundesvorstand des B.D.A. hat Ihnen dieser Tage Mitteilung von der auf der diesjährigen Bundestagung beschlossenen völligen Umorganisation des B.D.A. gemacht, wonach gemäß § 19 der neuen Satzung nur noch solche Architekten ordentliche Mitglieder des Bundes sein können, welche die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, sich zum Nationalsozialismus bekennen und arischer Abstammung sind.

Es wird notwendig sein, darauf hinzuweisen, dass für die nunmehr ausscheidenden Kollegen durch diese private Maßnahme des B.D.A. selbstverständlich das Anrecht auf die weitere Berufsausübung oder die Aufnahme in eine später aufzustellende Reichsarchitektenliste in keiner Weise beeinflusst wird. [...] Indem wir Ihnen für Ihre bisherige Mitarbeit unseren Dank aussprechen bemerken wir, dass wir Ihnen in allen beruflichen Fragen weiterhin zur Verfügung stehen.
Mit kollegialer Hochachtung
Bund deutscher Architekten
(BDA) Landesbezirk Norden
Dyrssen
1. Vorsitzender[92]

Wenig später wurde Ernst Hochfeld aus dem Bund Deutscher Architekten ausgeschlossen. Sein Widerspruch hatte nur vorübergehend Erfolg. Nach der bald danach erfolgten Eingliederung des Bundes Deutscher Architekten in die Reichskammer der Bildenden Künste schrieb dessen Präsident Eugen Hönig am 23. August 1935 einen Brief ohne Anrede an Hochfeld:

Nach dem Ergebnis meiner Prüfung der in ihren persönlichen Eigenschaften begründeten Tatsachen besitzen Sie nicht die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit, an der Förderung deutscher Kultur in Verantwortung gegenüber Volk und Reich mitzuwirken. Sie erfüllen somit nicht die Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft bei der Reichskammer der bildenden Künste.

Aufgrund des § 10 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933 (RGBl. I, S. 797) lehne ich Ihre Aufnahme in die Reichskammer der bildenden Künste ab und untersage Ihnen die weitere Ausübung des Berufes als Architekt und die Führung der Berufsbezeichnung „Architekt“.[93]

Eugen Hönig, seit 1931 Mitglied im antisemitischen Kampfbund für deutsche Kultur und glühender Nationalsozialist, stand damals in höchstem Ansehen. 1944 wurde er in eine von

Hitler und Goebbels erstellte „Gottbegnadeten-Liste“ aufgenommen. Darin waren über 1.000 für unersetzlich gehaltene und deshalb vom Kriegsdienst freigestellte Künstler verzeichnet. Sie wurden offiziell, man glaubt es kaum, als „gottbegnadet“ bezeichnet.[94]

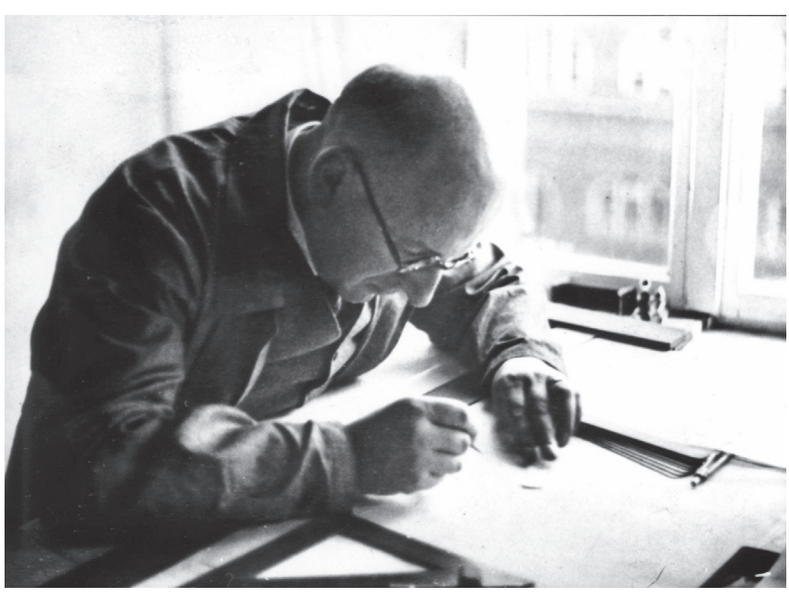
Der „gottbegnadete“ Eugen Hönig, 1933 Bundesarchiv, Bild 183-R27378

Ernst Hochfeld musste sich nach einer neuen Beschäftigung umsehen. „Ich habe dann Häuserverwaltungen übernommen, um meine Familie ernähren zu können“, schrieb er 1954.[95] Im Oktober 1935 meldete Ernst Hochfeld einen Gewerbebetrieb als Kaufmann an, und zwar „zur Anfertigung von Bauzeichnungen, als Bauleiter, zur Besorgung fremder Rechtsangelegenheiten und bei Behörden vorzunehmender Geschäfte“.[96]

Am 17. November 1938 verließen Ernst Hochfeld, seine Ehefrau und seine Tochter Hamburg mit dem HAPAG-Dampfer „Tacoma“, um Zuflucht in Los Angeles zu finden.[97] Dort verfasste er 1981 einen mehr als 20 Seiten umfassenden Rückblick auf sein Leben und Hamburgs Architektur in den 1920er Jahren. Über seine und Fritz Blocks letzten Jahre in Hamburg berichtete er darin das Folgende:[98]

Unser Büro hielten wir noch einige Jahre nach 1933 mit Innenausbauten aufrecht, denn nach der Erklärung der Reichskammer für bildende Künste wurden diejenigen als Architekten angesehen, die Pläne herstellten für Bauwerke, die von der Straße aus gesehen werden konnten. Wir konzentrierten unsere Arbeit auf Teilungen von großen Villen und Etagenwohnungen und Modernisierungen, wofür infolge der Änderung der Lebensweise ein großer Bedarf vorlag. [...] In 1938 schlossen wir unser Büro und wir beide gingen mit unseren Familien nach Los Angeles. Wir glaubten, dass uns, wenn die Ausübung des Architektenbüros für uns Schwierigkeiten bereiten würde, eine Tätigkeit in der dort blühenden Filmindustrie offen stehen würde. Tatsächlich fand ich kurz nach unserer Ankunft eine Stellung als „set designer“, d.h. Architekt für Filmbauten in dem 20th Century Fox Film Studio. Ich arbeitete dort bis zum Schluss des 2. Weltkrieges, bis ich 1946 mein Staatsexamen als Architekt machte und meinen alten Beruf wieder aufnehmen konnte. Bis zu meinem 85. Lebensjahr war ich gut beschäftigt.

Mein früherer Partner Fritz Block entschied sich, seine Erfahrungen im Photographieren, wofür er sich schon immer interessiert hatte, als Beruf auszubilden. Er stellte „slides“ für den Unterricht in Kunstgeschichte, Wissenschaft und Volkswirtschaft an Universitäten und anderen Schulen in hervorragender Weise her, so dass er einen nationalen Ruf erhielt. Er gewann bei dieser Gelegenheit auch die Freundschaft mit dem



Ernst Hochfeld im Alter **Archiv Roland Jaeger, Hamburg**

bekannten Architekten Frank Lloyd Wright, dessen Werke er ebenfalls für Unterrichtszwecke photographierte. Mit ausgedehnten Überseereisen erweiterte er seine Tätigkeit.

Ernst Hochfeld starb am 18. März 1985 in Los Angeles. Am 8. Januar 1992 folgte dort der Tod seiner fast 100 Jahre alt gewordenen Ehefrau Hedwig.[99]

Für die Bereitstellung von Material zur Geschichte der Familie in Lemgo dankt der Verfasser Jürgen Scheffler vom Städtischen Museum, Lemgo. Sein Dank gilt ebenso Frau Juliane Hof, Lage, von der die Aufnahmen von Isaak und Sophie Hochfelds Gräbern stammen, sowie Herrn Roland Jäger, Hamburg, der Aufnahmen von Ernst Hochfeld zur Verfügung stellte.

Fortsetzung folgt.

Soweit nichts anderes angegeben ist, stammen die angeführten Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg.

1 Berliner Zeitung vom 7.2.2018, Artikel „Flanieren überm Folterkeller: Gestapo-Hauptquartier soll Einkaufstempel werden." – Die Zeit vom 28.2.2018, Artikel „Würde und Bürde" – Hamburger Morgenpost vom 28.1.2018, Artikel „Es ist armselig, was Hamburg mit dem Stadthaus macht" – Hamburger Morgenpost vom 31.1.2018, Artikel „Stadthaus: Wie skandalös ist dieser Schriftzug?".

2 Hamburger Abendblatt vom 22.11.2011, Artikel: „Stadthaus: Ein Ort der Folter und Verfolgung".

3 Frankfurter Allgemeine vom 14.02.2018, Artikel „Entfernung einer Identität". – Hamburger Abendblatt vom 31.1.2018, Artikel „Denkmalschützer kritisieren Abriss des Deutschlandhauses". – Hamburger Abendblatt vom 02.05.2018, Artikel „Hadi Teherani baut das neue Deutschlandhaus".

4 731-1 Handschriftensammlung, 2103, Hamburgs Architektur in den 20er Jahren. Erlebnisse und Beobachtungen von Ernst Hochfeld. Los Angeles 1981, Schreiben von Fritz Schumacher im Anhang ohne Seitenzahl.

5 Roland Jaeger, Block & Hochfeld. Die Architekten des Deutschlandhauses. Bauten und Projekte in Hamburg 1921–1938, Exil in Los Angeles. Berlin 1996, 247 S. – Norbert Baues vom Hamburgischen Architekturarchiv verdankt der Verfasser eine umfangreiche Liste der Literatur von und über Ernst Hochfeld und Fritz Block. – Eine Beschreibung des Deutschlandhauses mit ausführlicher Darstellung des Ufa-Palastes von Michael Töteberg enthält die Veröffentlichung „109 historische und aktuelle Stationen rund um den Infoladen der Landeszentrale für Politische Bildung und des Jugendinformationszentrums in Hamburg Neustadt am Dammtorwall 1, 2010 herausgegeben von der Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg, S. 78–81. – Ferner: Michael Töteberg und Volker Reißmann, Mach dir ein paar schöne Stunden. Das Hamburger Kinobuch. Bremen 2008, S. 54–57, 226–228.

6 Hans-Michael Bock und Michael Töteberg, Das Ufa-Buch. Frankfurt a. M., 1992 S. 291. – Hamburger Nachrichten vom 25.9.1937, Artikel „Hamburg, Tagungsort des Films".

7 Michael Töteberg, Filmstadt Hamburg. Kino-Geschichten einer Großstadt: Stars, Studios, Schauplätze. 3. Auflage, Hamburg 2016. – Hans-Michael Bock und Michael Töteberg, wie Anm. 6.

8 Hans Brunswig, Feuersturm über Hamburg. Stuttgart 1987, S. 321.

9 https://de.wikipedia.org/wiki/Deutschlandhaus_(Hamburg), aufgerufen am 20.5.2018. – Hamburger Abendblatt vom 14.10.1978, Artikel „Alles neu hinter der alten Fassade".

10 Hamburger Abendblatt vom 2.5.2018, Artikel „Hadi Teherani baut das neue Deutschlandhaus".

11 Roland Jaeger, wie Anm. 5.

12 522-1 Jüdische Gemeinden, 372 Bd. 20, Aufnahmeprotokoll 1921, Nr. 5874.

13 Ina Lorenz und Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39. Bd. 1, Göttingen 2016, S. 236.

14 332-5 Standesämter, 9112, Geburtsregister des Standesamts 3 von 1895, Nr. 2194.

15 332-5 Standesämter, 61727, Sammelakte zum Heiratsregister-Eintrag des Standesamts 3 a von 1925, Nr. 177.

16 314-15 Oberfinanzpräsident, F 164, Prüfungsverfahren der Devisenstelle Hamburg zur Emigration von Dr. Fritz Block, Bl. 133.

17 522-1 Jüdische Gemeinden, 628 b, Sammlung für die Erric htung eines Ehrenfriedhofs für die gefallenen jüdischen Kriegsteilnehmer aus Hamburg.

18 Bei Fritz Blocks Festnahme auf dem Flughafen wurde eine englische Pfundnote bei ihm gefunden, was nach dem Devisengesetz strafbar war (314-15 Oberfinanzpräsident, F 164, Bl. 170).

19 Roland Jaeger, wie Anm. 11, passim; derselbe: Fritz Block. In: Institut für die Geschichte der deutschen Juden (Hrsg.), Das Jüdische Hamburg. Göttingen 2006, S. 38–39. Eine von Roland Jaeger kuratierte Ausstellung zum fotografischen Schaffen von Fritz Block wurde 2017 von der Alfred-Ehrhardt-Stiftung in Berlin gezeigt. Im Internet: http://www.alfred-ehrhardt-stiftung.de/index.php?foto-auge-fritz-block-neue-fotografie-moderne-farbdias, aufgerufen am 02.05.2018
20 Museum Hexenbürgermeisterhaus (Hrsg.), Gehen oder bleiben? Die jüdische Familie Hochfeld. Lemgo 2017, o.S.
21 Sophie Hochfeld geb. Fromme, geb. 8. Februar 1835 in Altona. Ihre Mutter hieß Blümchen geb. Weinberg (332-5 Standesämter, 7988, Sterberegister des Standesamts 3 von 1907, Nr. 340).
22 Wolf Fromme, Altonaer Adressbuch von 1841, S. 30.
23 Uta Halle, Das Judenwerk. Zur Geschichte der Lippischen Thonwarenfabrik in Dörentrup. Detmold 2005.
24 Die vorstehenden Angaben verdankt der Verfasser einer Auskunft von Jürgen Scheffler vom 25.05.2018.
25 Meldekarte Sophie Hochfeld (332-8 Meldewesen, A 30, Althamburger Meldekartei, Mikrofilm K 6263).
26 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 16024, 28960 und 32408.
27 352-5 Gesundheitsbehörde – Todesbescheinigungen, 1907 Standesamt 3 Nr. 340.
28 Hamburger Adressbücher ab 1892.
29 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B III 117 103, Aufnahme von Gustav Hochfeld in den hamburgischen Staatsverband.
30 522-1 Jüdische Gemeinden, 372 Bd. 14, Aufnahmeprotokoll von 1905, Nr. 28.
31 522-1 Jüdische Gemeinden, 372 Bd. 15, Aufnahmeprotokoll von 1905, Nr. 29.
32 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B III 136 970, Aufnahme in den hamburgischen Staatsverband.
33 332-5 Standesämter, 8157, Sterberegister des Standesamts 20 von 1938, Nr. 381.
Grablagen auf dem Ohlsdorfer Jüdischen Friedhof: ZW 11 Nr. 13 und 14.
34 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 8428, Schreiben von Alan Greybrook vom 15.11.1954 und Schreiben der Centrale der Vereinigten Auskunfteien Bürgel G.m.b.H. vom 18.06.1960.
35 Branchenteil des Hamburger Adressbuchs von 1922.
36 332-5 Standesämter, 9573, Heiratsregister des Standesamts 3a von 1919, Nr. 625.
37 314-15 Oberfinanzpräsident, F 801, Schreiben vom 07.07.1933.
38 314-15 Oberfinanzpräsident, wie Anm. 37, Schreiben vom 24.08.1933.
39 314-15 Oberfinanzpräsident, F 801.
40 Peter Christoffersen, Richard Griesbach. Im Internet: http://www.stolpersteine-bremen.de/detail.php?id=639
41 Joods Monument, im Internet: https://www.joodsmonument.nl/en/page/227896/walter-griesbach, aufgerufen am 27.05.2018.
42 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 10039, Eidesstattliche Erklärung vom 09.07.1956.
43 314-15 Oberfinanzpräsident Hamburg, F 1092 Bd. 1, Bl. 69.
44 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 10039, Schreiben vom 23.03.1956.
45 231-7 Handels- und Genossenschaftsregister, B 1981-23 Bd. 3.
46 Siehe die Artikel von Peter Christoffersen im Internet: http://www.stolpersteine-bremen.de/detail.php?id=639 sowie http://www.stolpersteine-bremen.de/detail.php?id=638, aufgerufen am 29.05.2018. – Ferner: 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 34.
47 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 27446, Claire Greybrook.
48 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B III 117 103, Aufnahme von Gustav Hochfeld in den hamburgischen Staatsverband.
49 231-7 Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, A 1 Bd. 19, HRA 4962.
50 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, wie Anm. 29.
51 522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b, Kultussteuerkartei der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg. Karteikarte Gustav Hochfeld; Ina Lorenz und Jörg Berkemann, Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39. Bd. 1, Göttingen 2016, S. 666.
52 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, wie Anm. 29.
53 314-15 Oberfinanzpräsident, F 1086 Bd. 1, Schreiben vom 04.01.1936.
54 314-15 Oberfinanzpräsident, wie Anm. 53, Schreiben vom 11.01.1938.
55 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 28960, Bl. 53.
56 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 55, Vermerk vom 03.02.1958.
57 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 55, Schreiben vom 24.10.1956
58 Auf diese Weise gelangten in Bergen-Belsen bis April 1945 etwa 2560 Häftlinge in die Freiheit. Im Internet: https://bergen-belsen.stiftung-ng.de/de/geschichte/, aufgerufen am 5. Juni 2018.
59 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 8319.
60 332-8 Meldewesen, A 30, Meldekartei 1892-1925, Mikrofilm K 6263.
61 Die Mutter Gertrud Samson geb. Hochfeld starb am 20.11.1974 in Mercer Island, Washington, USA.
62 Björn Eggert, Dr. Herbert Samson. In: Ulrike Sparr (Hrsg.), Stolpersteine in Hamburg-Winterhude. Hamburg 2008, S. 229-232. – Heiko Morisse, Aus-

grenzung und Verfolgung der Hamburger jüdischen Juristen im Nationalsozialismus. Göttingen 2013, S. 167.

63 Museum Hexenbürgermeisterhaus (Hrsg.), Gehen oder bleiben? Die jüdische Familie Hochfeld. Lemgo 2017, darin: The Hochfeld Family. – Im Internet: https://www.geni.com/people/Eva-Rotschild/6000000018847070082 Aufgerufen am 07.06.2018.

64 The Hochfeld Family Tree, wie Anm. 63. – Im Internet: https://www.fold3.com/s.php#s_given_name=Ursula&s_surname=Levien&t=-1 Aufgerufen am 07.06.2018.

65 Auskunft von Jürgen Scheffler vom 25.05.2018.

66 332-5 Standesämter, 8578, Heiratsregister des Standesamts 3 von 1896, Nr. 440. Darin ist Julius Hochfeld noch als Weinhändler verzeichnet.

67 522-1 Jüdische Gemeinden, wie Anm. 12.

68 Eine 1904 in Bremen gegründete Filiale der Firma Giulio Hochfeld wurde schon nach zwei Monaten aus dem Handelsregister gelöscht (231-7 Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, B 1981-23 Bd. 1).

69 Grablage R 3/201.

70 Jood Monument, im Internet: https://www.joodsmonument.nl/en/page/222439/martha-hochfeld-judell, aufgerufen am 27. Mai 2018. – Gedenkbuch. Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945. Im Internet: https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result, aufgerufen am 27.05.2018.

71 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 55.

72 332-5 Standesämter, 1333, Sterberegister des Standesamt Hamburg-St. Georg von 1954, Nr. 1619.

73 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 55.

74 Bundesarchiv, Gedenkbuch wie Anm. 70. Im Internet: https://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/directory.html.de?result, aufgerufen am 06.06.2018

75 Bundesarchiv, Gedenkbuch, wie Anm. 70. – 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 32408, Sophie Hochfeld.

76 Willy Hochfeld, Erinnerungen eines 81jährigen. In: Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer (Redaktion), Juden in Lemgo und Lippe. Kleinstadtleben zwischen Emanzipation und Deportation. Lemgo 1988, S. 121.

77 Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer, wie Anm. 76, S. 126.

78 Am 17.10.1905 trat Willy Hochfeld in die Deutsch-Israelitische Gemeinde in Hamburg ein (522-1 Jüdische Gemeinden, 372 Bd. 15, Aufnahmeprotokoll 1905, Nr. 29).

79 231-7 Amtsgericht Hamburg – Handels- und Genossenschaftsregister, A 1 Bd. 19, HRA Nr. 4962. – Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer, wie Anm. 76, S. 130.

80 Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer, wie Anm. 76, S. 132.

81 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 32408, Auszug aus dem Handelsregister des Amtsgerichts Hamburg.

82 314-15 Oberfinanzpräsident, F 1092 Bd. 1, Willy Hochfeld.

83 Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer, wie Anm. 76. – Für eine Kopie dankt der Verfasser Frau Juliane Hof, Lage.

84 The Hochfeld Family Tree, siehe Anm. 63.

85 Roland Jaeger, wie Anm. 5. – Eine Neuauflage der vor 22 Jahren erschienenen Publikation ist sehr zu wünschen.

86 Ernst Hochfeld, Kindheitserinnerungen. In: Jürgen Scheffler und Herbert Stöwer, wie Anm. 76, S. 145–147.

87 351-11 Amt für Wiedergutmachung, 12354, Wiedergutmachungsakte Ernst Hochfeld, Bl. 14.

88 Architekten- und Ingenieur-Verein zu Hamburg (Hrsg.), Hamburg und seine Bauten mit Altona, Wandsbek und Harburg-Wilhelmsburg. Hamburg 1929, S. 154, 172, 203 und 220.

89 731-1 Handschriftensammlung, wie Anm. 4.

90 332-5 Standesämter, 8815, Heiratsregister des Standesamts 3, 1927 Nr. 414. – Hedwig Behrens war eine Tochter von Julius Behrens (1862-1927), Kaufmann in Hamburg, und Bernhardine geb. Sonn (1863-1927).

91 Annette Hochfeld starb am 15.12.2016 in Mission Hills, Kalifornien. Nachrufe im Internet, aufgerufen am 10.06.2016: https://www.dignitymemorial.com/obituaries/mission-hills-ca/annette-hochfeld-7217630

92 731-1 Handschriftensammlung, wie Anm. 4, Schreiben vom 21.10.1933.

93 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 87, Bl. 18.

94 Im Internet: https://de.wikipedia.org/wiki/Gottbegnadeten-Liste, aufgerufen am 09.06.2018.

95 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 87.

96 731-1 Handschriftensammlung, wie Anm. 4, Gewerbeschein vom 04.10.1935.

97 351-11 Amt für Wiedergutmachung, wie Anm. 87, Bl. 6.

98 731-1 Handschriftensammlung, wie Anm. 4.

99 Auskunft von Helga Heilbut, Bergisch-Gladbach, vom 05.06.2018.

Volker Reissmann

Jüdische Filmschaffende aus Hamburg

Teil 4: Siegfried Arno

Die Hamburger Familiengeschichte des Schauspielers Siegfried Arno begann mit Aron Israel, einem um 1790 in Altona geborenen Sohn von Israel Marcus und Telze Marcus.[1] Im Juni 1814 heiratete Aron Israel in Husum eine gebürtige Hamburgerin namens Doris (Hadas) Grothwohl.[2] Damals war die jahrelange Besetzung Hamburgs durch französische Truppen gerade beendet worden. Angesichts der neu gewonnenen Freiheit herrschte eine freudige Aufbruchsstimmung in der Stadt. Während der napoleonischen Herrschaft hatte Hamburgs Wirtschaft einen katastrophalen Niedergang erlitten; jetzt galt es, die zerrissenen Handelsbeziehungen neu zu knüpfen und die ausgeplünderten Staatsfinanzen zu sanieren. Doch dauerte es lange, bis an die Blütezeit vergangener Jahre angeknüpft werden konnte, und statt der von fortschrittlichen Kräften erhofften Reform des hamburgischen Staatswesens nach demokratischen Grundsätzen trug die Restauration den Sieg davon. Wie auch schon vor dem Beginn der Franzosenzeit galt künftig das „Judenreglement" von 1710. Es vergingen noch Jahrzehnte, bis den jüdischen Einwohnern Hamburgs der Zugang zu allen Berufen eingeräumt wurde. Das bekam auch Aron Israel zu spüren, als er mit seiner jungen Frau in Hamburg eine Familie gründete. Anfangs schlug er sich als Hausierer durch; später, in Quellen vom Ende der 1820er Jahre, findet er sich als Handelsmann verzeichnet.[3] Seiner Ehe entstammten vier Kinder, darunter ein am 15. Mai 1828 geborener Sohn namens Israel Aron.[4] Mit ihm endete die patronymische jüdische Tradition, nach der die Söhne als Zweitnamen den ersten Namen des Vaters trugen; Aron wurde zum festen Familiennamen.

Siegfried Arno in den 1920er Jahren
Archiv Film- und Fernsehmuseum Hamburg e.V.

Nach dem Tod seiner Ehefrau Hadas geb. Grothwohl am 2. Oktober 1855 ging Aron Israel 1856 mit Hannchen Meyer, geboren um 1821 in Schleswig, eine neue Ehe ein, die jedoch durch deren Tod am 28. Juli 1859 ein frühes Ende fand. Noch im selben Jahr heiratete Aron Israel Friederike Rosenthal, geboren 1817 in Barenburg bei Nienburg an der Weser. Vier Jahre danach, am 28. August 1862, starb Aron Israel und wurde wie seine verstorbenen Ehefrauen auf dem Jüdischen Friedhof am Grindel bestattet.[6] Sein Sohn Israel Aron, Handelsmann wie sein Vater, heiratete 1852 Betty Cohen aus Moisling bei Lübeck. Der dafür erforderliche Erlaubnisschein des Bürgermilitärs

bescheinigte ihm, in den Waffen geübt zu sein und eine vollständige Uniform sowie ein „calibermäßiges Gewehr“ mit Patronentasche und Bajonett-Riemen zu besitzen.[7] Sieben Kinder stammten aus dieser Ehe. Drei Söhne wanderten aus, davon kehrten zwei nach Hamburg zurück.[8] 1877 hatte große Aufregung in der Familie geherrscht, als Daniel, der 1860 geborene Sohn, einige Tage im Gefängnis verbringen musste. Was geschehen war, schilderte er in einem Gnadengesuch an den Senat wie folgt:

Hoher Senat!

Am 23. April dieses Jahres ging ich über die Hütten,[9] traf dort ein großes Menschengewühl und kam teils aus Neugierde, teils durch Zufall ohne mein Zutun mitten in dasselbe hinein. Bei dieser Gelegenheit kam ich in die Nähe des Constablers Jantzen, der einige Schläge mit einem Stock von hinten von jemandem, den er nicht gesehen, erhalten zu haben glaubt[e], mich mit einem Stocke sah und daraufhin arretierte. Ich bin 15 ½ Jahre alt, habe mir nie das Geringste zu Schulden kommen lassen, und habe doch damals schon von Montag bis Donnerstag in Haft gesessen. Nachher angeklagt, bin ich nun noch zu einer fünftägigen Gefängnisstrafe verurteilt. An die Gnade dieses Hohen Senats wende ich mich jetzt, bringe über meine Aufführung ein Zeugnis meines Prinzipals in Anlage 1 bei, wiederhole, dass ich mir nicht bewusst bin, ja entschieden in Abrede stelle, den Constabler Jantzen geschlagen zu haben, bitte, auf meine Jugend und die erlittene Untersuchungshaft Rücksicht zu nehmen und hochgeneigtest mir die zuerkannte Strafe im Wege der Gnade zu erlassen.

Gehorsamst ergebener
Daniel Aron

Das von Daniel Aron erwähnte Zeugnis seines Arbeitgebers Moses Iklé[10] lautete:

Ich bescheinige hiermit auf Wunsch des Herrn I.[srael] Aron, dass dessen Sohn Daniel Aron vom August 1875 [an] bei mir als Lehrling im Geschäft ist, und sich stets zu meiner vollen Zufriedenheit aufgeführt hat.

Es nützte nichts; Daniel Aron musste die Strafe antreten.[11] Am 8. Februar 1898 starb seine Mutter Betty Arno geb. Cohen und wurde auf dem Jüdischen Friedhof im Hamburger Stadtteil Ohlsdorf beerdigt.[12]

Louis Aron, der am 29. Mai 1866 in Hamburg geborene jüngste Sohn von Israel und Betty Aron, findet sich in den Quellen als Commis, Reisender, Kaufmann und Kassierer verzeichnet.[13] Am 6. November 1890 heiratete er in Hamburg Emilie Elise Adele Amanda Bez aus evangelisch-lutherischer Familie, geboren am 25. Dezember 1869 in Hamburg als Tochter eines Tischlers.[14] Die Trauung fand statt, nachdem die Braut zur jüdischen Religion ihres Verlobten übergetreten war.[15] Drei Kinder gingen aus dieser Ehe hervor:

- Dorette, geb. 16. Januar 1891 in Hamburg, Kontoristin. Sie heiratete 1918 einen in Valencia geborenen Rechtsanwaltssohn namens Cirilo Vicente Maximo Felix Amorós y Manglano.[16]
- Siegfried, geb. 27.12.1895 in Hamburg, dem dieser Beitrag gilt.[17]
- Bruno Aron, geb. 22. Februar 1902 in Hamburg, Schauspieler wie sein Bruder Siegfried.[18]

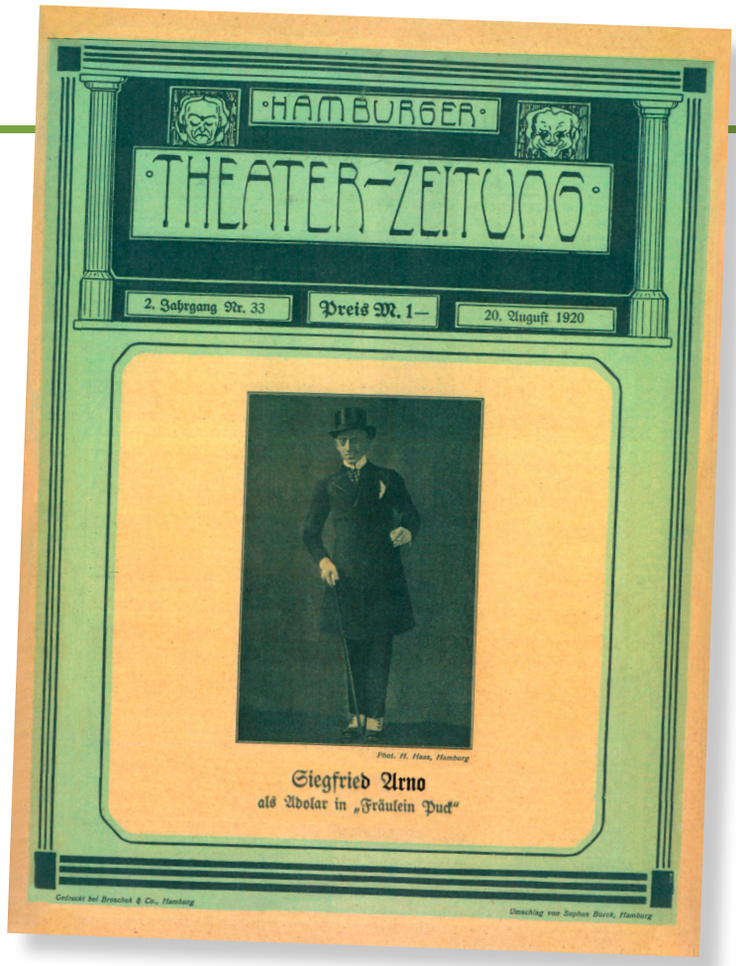
Schulbesuch und erste Theaterengagements

Siegfried Aron besuchte von April 1902 bis März 1910 die Talmud-Tora-Schule. Seine halbjährlichen Zeugnisse zeigen, dass er im Schreiben, Zeichnen und Turnen Bestnoten erzielte, schlechte Noten dagegen im Religionsunterricht nach Hause brachte; auch „Fleiß“, „Aufmerksamkeit“ und „Ordnung“ ließen zu wünschen übrig.[19] Nach dem Ende der Schulzeit durchlief Siegfried Arno eine Ausbildung in der Kunstgewerbeschule und arbeitete währenddessen als Zeichner für das renommierte

Modehaus Hirsch & Cie. am Reesendamm.[20] Seine große Leidenschaft gehörte jedoch dem Schauspiel. Häufig besuchte er Hamburger Bühnen. Trotz des Widerstandes seines Vaters ließ sich er sich nicht davon abbringen, Schauspieler zu werden. Der prominente Schauspieler Max Montor[21] erkannte sein Talent und empfahl ihn der Direktion des Harburger Stadttheaters. Engagements für Komödien und Operetten an verschiedenen Hamburger Bühnen schlossen sich an.[22] In einer Hommage konnte man später dazu lesen:

Es war kurz vor dem ersten Weltkrieg. Da erschien eines Morgens im „Allerheiligen" des Harburger Stadttheaters ein schmächtiger Jüngling, um dem Chef Friedrich Otto Fischer vorzusprechen. Der junge Mann, Kaufmannsstift im heimatlichen Hamburg, hatte sich für seine Talentprobe die Erzählung Mortimers aus „Maria Stuart" gewählt, die mit den Worten beginnt: „Ich zählte zwanzig Jahre, Königin!" Er legte mächtig los, und Friedrich Otto hörte dem pathosgeladenen Vortrag interessiert zu. Als der Helden- und Liebhaberaspirant die Schillerschen Verse hinter sich hatte, meinte Fischer: „Du bist engagiert, mein Junge – als Komiker!" Und so stand dann sein Name bald auf den Theaterzetteln: Siegfried Arno.[23]

Siegfrieds Vater konnte den Aufstieg seines Sohnes jahrelang nur aus der Ferne verfolgen, denn er hielt sich von 1892 bis Anfang 1895 und von 1913 bis 1920 in New York auf. Fast wäre ihm Siegfried 1914 dorthin gefolgt, nachdem ihm am 29.7.1914 ein Pass für eine Reise nach Nordamerika ausgestellt worden war.[24] Drei Tage danach begann der Erste Weltkrieg und verhinderte die Reise. Ein letztes Mal trat Siegfried Arno noch 1917 im Flora-Theater am Schulterblatt auf; dann rückte er als Soldat an die Westfront ab.[25]



Siegfried Arno auf der Titelseite der „Hamburger Theaterzeitung" vom 20. August 1920 Staatsarchiv Hamburg

Karriereneustart nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem Krieg fand Siegfried Arnos Karriere im Carl-Schultze-Theater auf St. Pauli eine erfolgreiche Fortsetzung. Mit der Übernahme des Hauses durch den Theaterdirektor Carl Richter im September 1920 endete Arnos Engagement.[26] Paul Möhring, Hamburgs angesehener Theaterhistoriker und Bühnenautor,[27] widmete ihm herzliche Abschiedsworte:

Erst seit dem Abgang Carl Gepperts nach Berlin gehört Siegfried Arno dem Verbande des Carl-Schultze-Theaters an. Er hat hier bis jetzt nur einige wenige, zum Teil recht undankbare Rollen gespielt, ist kaum warm geworden, hat sich in „Fräulein Puck" seinen ersten großen Erfolg geholt – und muss nun Hamburg schon wieder verlassen. Direktor Leopold Kramer, der berühmte Wiener Schauspieler, hat ihn unter glänzenden Bedingungen als ersten Komiker und Darsteller individueller Rollen für Operette und Schauspiel

ans Prager Landestheater verpflichtet.[28] *Ein Hamburger Künstler verlässt seine Vaterstadt und zieht in die Fremde. Das ist sehr bedauerlich, denn nur ungern sieht man Arno scheiden; er war auf dem besten Wege, sich zu einem unserer ersten Komiker emporzuarbeiten. Er wäre gar bald, wie man sagt, die „Kanone" am Carl-Schultze-Theater geworden. Direktor Kramer kann man zu dem Engagement Arnos nur gratulieren, der Leitung des Hamburger Theaters, die ihn gehen lässt, jedoch nur herzliches Beileid aussprechen.*

Siegfried Arno ist ein Schauspieler von besonderer Eigenart, ein Komiker in der Art Giampietros,[29] *Geßners, Roberts, ohne jedoch ein Abklatsch von diesen zu sein. Er weiß jeder Rolle eine eigene, ganz besondere Note zu geben, er zeichnet stark grotesk-komisch, ohne in den Fehler der Übertreibung zu verfallen; seine Figuren sind in Ton, Gebärde und Bewegung stets lebensecht. Und dabei doch immer entsetzlich komisch. Wenn Arno auftritt, er braucht noch gar nicht den Mund aufzumachen, lacht das Publikum schon, und es brüllt und kreischt vor Vergnügen, sobald er über die Bühne „wankt" und zu tanzen beginnt, wobei man über seine kolossale Gelenkigkeit staunen muss. Er ist Spezialist für Klappergreise; das zeigt seine Darstellung des verkalkten Grafen Adolar in „Fräulein Puck". Lachausbrüche durchschallen das Theater fast bei jeder Bewegung Arnos; sein Adolar ist eine köstliche Type, über die auch der stärkste Hypochonder lachen muss. Man muss es sehen, wenn er die Treppen runtergeht, wenn er den Kopf vorstreckt und die Unterlippe herabzieht, wenn er seinem Gesicht einen merkwürdig blöden Ausdruck gibt, oder wenn er verliebt lächelt. Dabei keinerlei Mätzchen oder Spiel ins Publikum, keine Komik nur auf Erfolg berechnet.*

Ich halte Arno für einen außerordentlich entwicklungsfähigen Künstler, der eine große Zukunft vor sich hat. Er scheint vor allem sehr verwendungsfähig zu sein; ich würde ihm raten, seine Tätigkeit nicht allein auf die Operette zu beschränken. Auch im Schauspiel gibt es mancherlei Rollen, die seiner Eigenart ganz besonders liegen. Bei richtiger Beschäftigung und Verwendung wird sich seine Begabung erst in ganzem Umfange zeigen.

Arno hat seine Bühnenlaufbahn schon begonnen, als er eben Erlaubnis zum Tragen von langen Hosen und Zigarettenrauchen bekommen hatte. Als Zwanzigjähriger hatte er bereits große Erfolge, als er neben ersten Berliner Bühnenkünstlern im Breslauer Liebichtheater spielte, so vor allem als „Nachtfalter" in der Görlitz-Millöckerschen Posse „Drei Paar Schuhe". Und jetzt steht der Künstler, ich bin so indiskret und verrate es, erst im vierundzwanzigsten Lebensjahr; er hat also noch viele, viele Erfolge vor sich. Wir wünschen sie ihm von Herzen.

Der Abschied von seiner Vaterstadt fällt Arno schwer. Und uns fällt der Abschied von ihm schwer. Doch scheiden wir mit dem Wunsche, dass er recht bald zurückkehren möge, und so rufen wir ihm denn ein herzliches „Auf Wiedersehen!" zu.[30]

Erst 1921 kehrte Siegfried Arno nach Hamburg zurück, wo er eine Wohnung an der Bleichenbrücke 3 gemietet hatte, und gastierte im Flora-Theater und im Schillertheater, der nachmaligen Schilleroper.[31] Ein Jahr später meldete er sich aus Hamburg nach Berlin ab.[32] Im gleichen Jahr heiratete er die Schauspielerin Lia (Caroline) Dahms (1926 kam ihr gemeinsamer Sohn Peter zur Welt, der später Bühnenbildner wurde und Ende der 1940er Jahre ebenfalls in die USA ging). In Berlin spielte er zunächst am dortigen Thalia-Theater mit, um 1923 Ensemblemitglied am Metropol-Theater zu werden. Dort wurde er im Jahre 1927 Partner der beliebten Schauspielerin Fritzi Massary in der Erik-Charell-Produktion „Die lustige Witwe". Danach wurde er am großen Schauspielhaus verpflichtet, wo er in etlichen Operetten („Drei Musketiere", „Der liebe Augustin" und „Casanova") mitwirkte. In der Operette „Im Weißen Rössl" von Ralph Benatzky schließlich konnte er den selbstironischen Schlager „Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist" zum Besten geben, der sofort ein großer Erfolg wurde.

Siegfried Arno und Kurt Gerron als „Beef und Steak" am 17.03.1929 auf der Reichs-Gastwirt-Messe am Berliner Funkturm Bundesarchiv

Erste Stummfilmerfahrungen

1924 ist das Jahr, in dem Arno erstmals mit dem Film in Berührung kam, damals noch ein stummes Medium. Sein Bruder Bruno[33] sorgte für die Choreografie in „Barfüßele – ein Schwarzwaldidyll", einem Film, den Heinrich Lisson inszenierte und möglicherweise war es seiner Fürsprache zu verdanken, dass sein Bruder gleich einen nicht unwichtigen Part übernehmen durfte. Siegfried Arno spielte Theobald, den Neffen einer reichen Furchenbäuerin. Der Film erlebte Mitte November 1924 im Berliner Colosseum-Kino seine Premiere.

„Eine Frau von vierzig Jahren" hieß dann das nächste Werk von Richard Oswald, ein typisches Salonstück, in dem Arno aber offenkundig sofort seine komödiantische Begabung voll ausleben konnte, wie ihm im Mai 1925 auch eine zeitgenössische Kritik im Branchenblatt „Film-Kurier" attestierte:

Die schauspielerische Entdeckung ist Siegfried Arno, der Darsteller des Hausfreundes: der deutsche Chaplin, nicht weniger, der sich nur noch von gewissen Allüren jenes zu befreien braucht, um ein ganz selbständiger Groteskkomiker großen Formats zu sein. Hier haben wir den Schauspieler, mit dem man eine deutsche Groteske schaffen könnte. Arno karikiert die Gestalt, die er verkörpert, ohne sie deswegen in ihre Elemente aufzulösen. Er bleibt immer konkretes Individuum. Und wie alle echte Komik, ist auch seine Komik der Tragik verwandt.[34]

Erwähnenswert ist sicherlich noch der Stummfilm „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehn" (1926), bei dem sich Reinhold Schünzel und Leo Mittler die Regie teilten. Der ebenfalls in Hamburg geborene Reinhold Schünzel, der auch selbst in diesem Film mitspielte, war quasi ein alter Bekannter Siegfried Arnos: Er und sein Bruder Bruno waren bereits 1925 gemeinsam als Brüderpaar in Schünzels „Die Frau für 24 Stunden" aufgetreten.[35]

Versuch eines Komiker-Duos

In den meisten Filmen war Arno in den folgenden Jahren auf die Rolle des bloßen Spaßmachers abonniert; es gab kaum eine Albernheit, die er nicht auf der Leinwand darbieten konnte. Dramatische Rollen mit Tiefgang wie als alternder Artist in „Tragödie im Zoo" (1928) blieben eher die Ausnahme. 1929 konnte er dann als Hehler in dem proletarischen Straßendrama „Jenseits der Straße" mit Erfolg einmal einen Ausflug ins Irreale, Stilisierende unternehmen.

Da diverse Komiker-Paare in jener Zeit Furore machten, unternahm auch Arno als schlanker und eher schlaksiger Mime den Versuch, gemeinsam mit dem recht übergewichtigen, gedrungenen Kurt Gerron[36] ein ebensolches Duo zu bilden: Als „Beef und Steak" wirkten sie in 1928/29 in zwei solcher Filme mit. Die erste Produktion, „Wir halten fest und treu zusammen", dürften sie vermutlich sogar noch selbst mitproduziert haben. Nach ihrer zweiten Produktion, „Aufruhr im Junggesellenheim", schrieb das Branchenblatt „Lichtbild-Bühne" im September 1929:

Arno und Gerron tun, was begabte Komiker tun können (…) – leider ist es unmöglich, ohne die geringste Idee wirkliche Menschen auf die Beine zu stellen. So müssen sie versuchen, von ihren Extempores zu leben, und die gibt es in bisher kaum gesehener Fülle. Es gibt keine Szene, wo sie nicht mit irgendwelchen Gewaltsachen den Zuschauer zu kitzeln versuchen, insbesondere Siegfried Arno findet kein Ende, immer neue Späße zum Besten zu geben. Aber all diese etwas verkrampfte Komik verursacht ein Gefühl der Leere, das für den Erfolg des Films nicht gerade gut ist.[37]

Diese beiden stummen „Großlustspiele" wurden von den Regisseuren Herbert Nossen und Manfred Noa geschaffen. Die Bezeichnung „Beef-und-Steak-Produktion im Weltvertrieb der Ama-Film GmbH" wurde bereits nach dem ersten Streifen wieder fallen gelassen. In den Kritiken („Berliner Börsen-Courier", „Frankfurter Zeitung", „Die Rote Fahne") war von „Stümperei", „Verblödung" und „Einfallslosigkeit" die Rede, auch von fehlender Regie bzw. Darstellerführung. Zwar berichtete das Branchenorgan „Film-Kurier" noch von einem angeblich großen Berliner Premieren-Erfolg des zweiten gemeinsamen Werkes, aber so richtig fanden beide Filme beim Publikum letztlich nicht den erhofften Zuspruch. [38]

Bedauerlicherweise müssen viele Streifen aus der Stummfilmära mit Siegfried Arno heute als verschollen gelten. Erhalten haben sich aber durchaus einige als exemplarisch anzusehende Titel - darunter auch einer seiner letzten Stummfilme, „Die Büchse der Pandora" aus dem Jahre 1929, wo er den kleinen Part eines Theaterinspizienten übernahm.

Große Erfolge in der Tonfilmära

Im Gegensatz zu vielen anderen Protagonisten der Stummfilmzeit fiel Siegfried Arno der Übergang zum Tonfilm 1929/1930 recht leicht. In dem tönenden Lustspiel „Die vom Rummelplatz" von Carl Lamac aus dem Jahre 1930 beispielsweise konnte er als Budenausrufer Hannes einer Micky-Maus-Imitation, verkörpert von Anny Ondra, zu großer Berühmtheit verhelfen. Eine Kritik zu diesem Film befasste sich interessanterweise mit seiner Hamburger Herkunft:

Nur hätte man vielleicht seinen hamburgischen Dialekt vermeiden müssen, der zwar in den Vokalen sehr komisch klang, aber in den Konsonanten (das berühmte s-t) mit dem Mikrophon nicht ganz einig wurde.[39]

Als Kleinganove in „Das Geheimnis der roten Katze" kam ihm in der Handlung seine Bühnenerfahrung auch in der imaginären Unterwelt zu gute. In „Keine Feier ohne Meyer" (1931) mimte er einen schlitzohrigen Heiratsvermittler, der alsbald sein Berufs- und sein Privatleben nicht mehr so richtig zu trennen vermag. Neben seiner Komik half ihm auch sein großer „Zinken", seine markante griechisch-römische Nase:

Filmprogramme zu Siegfried-Arno-Filmen aus den Jahren 1930/31 Film- und Fernsehmuseum Hamburg

Sie kam ihm bei den Filmen „Um eine Nasenlänge“ (1931) und „Der schönste Mann im Staate“ (1932) in selbstironischer Weise zugute.

Die Kollegen staunten teilweise, mit welcher Bravour Siegfried Arno teilweise sein enormes Arbeitspensum bewältigte: Tagsüber filmte er in den Berliner Studios, abends stand er auf der Theaterbühne und nachts manchmal noch im Kabarett. Aber es ergaben sich auch Synergieeffekte: Nun, in der Tonfilmära, konnte Arno die von ihm teilweise in den Filmen vorgetragenen Chansons gleich noch einmal auf Schallplatten vermarkten (seine Diskographie umfasst immerhin rund 30 Titel aus den Jahren zwischen 1928 und 1931). So war der Titel seines vorletzten Filmes, „Die Nacht ohne Pause“, wohl schon fast sein eigenes Programm, sein eigenes Credo.

Plakat für Siegfried Arnos Film „Die Nacht ohne Pause“ (1931)
Deutsche Universal-Filmgesellschaft

Emigration in andere europäische Staaten

1932 trat Arno im Rahmen einer Tournee mit dem Stück „Das Streichquartett“ noch einmal am Hamburger Flora-Theater auf. Die Machtergreifung der Nationalsozialisten Anfang 1933 bedeutete natürlich auch für Siegfried Arno eine große Zäsur. Wie die vieler anderer jüdischer Kollegen wurden auch seine Theaterplakate teilweise ein Opfer antisemitischer Schmiereien. Ob die Repressionen der Nationalsozialisten möglicherweise auch einen maßgeblichen Anteil am Scheitern seiner ersten Ehe hatten, ist nicht bekannt. Fakt ist aber, dass Arno nach der Scheidung von seiner ersten Frau Lia Dahms im Jahre 1934 Barbara Kieranoff heiratete (mit der er dann bis 1953 liiert war).

Für Arno begann nach 1933 eine Odyssee durch eine ganze Reihe europäischer Länder, darunter die Niederlande, Schweiz, Italien, Portugal, Spanien und Belgien. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang sicherlich auch seine Mitwirkung 1934 in dem ersten portugiesischen Tonfilm, „Gado Bravo“, im gleichen Jahr trat er auch in der Operette „Jim und Jill“ in flämischer Sprache in Belgien auf. 1936 konnte er mit dem Lustspiel „Roem van het Regiment/La gloire du régiment“ erstmals in Belgien eine eigene Regiearbeit übernehmen. In den Jahren 1937 bis 1939 gastierte er in Den Haag im Lutine-Palast mit einem eigenen Programm.

Sein Bruder Bruno verließ Deutschland 1935 und gelangte 1937 über die Schweiz und Italien nach Argentinien. Arnos und Brunos Eltern gingen in jener Zeit ebenfalls in die Emigration und gelangten nach Zwischenstationen in Belgien und Argentinien in die USA.

Emigration in die USA

1939 kam Siegfried Arno schließlich in der Filmmetropole Los Angeles an. Er schloss sich der Exil-Schauspieltruppe „The Continental Players“ an und spielte in Leopold Jessners „Wilhelm Tell“ mit, in der Rolle des Bewachers des sagenumwobenen Hutes. Dann gelang es ihm, als profilierter Nebendarsteller wieder

Siegfried Arno mit Charlie Chaplin in „Der große Diktator" (1940) **United-Artists-Filmverleih**

beim Film Fuß zu fassen, zunächst in winzigen Nebenrollen in Werken wie „Bridal Suite" und „The Star Maker" oder als marktschreierischer Schneider in „Der Glöckner von Notre Dame" von Wilhelm Dieterle.

1940 gab es für Arno dann in einem Spielfilm nach exakt 40 Minuten einen Auftritt, der keine dreißig Sekunden dauern sollte – und trotzdem in die Filmgeschichte einging: die Rolle des Entwicklers eines neuen Fallschirmtyps in Charlie Chaplins „Der große Diktator". Arno wird dem Diktator als genialer Erfinder des Fallschirms vorgestellt, der wie ein überdimensionaler Turban anmutet. Natürlich verlangt der Diktator begeistert sogleich eine demonstrative Vorführung - und da zufällig gerade ein Fenster geöffnet ist, findet selbige in der Tat auch sofort statt: Nach einer letzten Ehrenbezeugung, dem „Führergruß", springt Sigi tatsächlich todesmutig aus dem obersten Stockwerk des tomanischen Palastes in die Tiefe. Was dann passiert, wurde dem Zuschauer allerdings nicht direkt gezeigt, sondern nur durch die Mimik und Gestik von Charlie Chaplins Diktator vermittelt: Offenkundig war der Prototyp doch noch nicht ganz ausgereift, der Erfinder kommt somit ums Leben – was folglich auch Arnos raschen (Wieder-)Abgang aus diesem cineastischen Meisterwerk nach sich zog.

Abonniert auf prägnante Nebenrollen

Arno konnte nicht allzu wählerisch bei der Rollenauswahl sein. So wirkte er sogar in einigen der seinerzeit im Kino sehr beliebten Abenteuerfilmen mit, wie 1941 in „Raiders of the Desert" mit dem Cowboy-Darsteller Richard Arlen in der Hauptrolle. Im gleichen Jahr war er auch als Kleindarsteller an der Deanna-Durbin-Komödie „Die ewige Eva" („It Started With Eve") des Wiener Exilanten Hermann Kosterlitz, der sich nun in Hollywood Henry Koster nannte, beteiligt. 1943 war er erneut in einem Deanna-Durbin-Film mit von der Partie: In „Die Stubenfee/Lied zu verschenken" („His Butlers Sister") von Frank Borzage, für dessen Produktion ein anderer Hamburger Exilant, Felix Jackson alias Joachimson (siehe *Liskor* Nr. 7/2017, Seite 31 ff.), verantwortlich zeichnete.

Ungenannt im Vor- und Abspann wirkte Arno auch in dem Film „Abbott und Costello unter Kannibalen" (Originaltitel: „Pardon My Sarong") mit. Die beiden damals populären US-Komiker geraten in diesem turbulenten Roadmovie zwischendurch ausgerechnet in ein Varietétheater, wo sie quasi einem Berufskollegen, dem großen Magier Marco, begegnen. Dieser ist natürlich niemand anderes als Siegfried Arno, der ihnen in einer noch nicht einmal 60 Sekunden dauernden Szene einen raffinierten Zaubertrick zeigt, den sie sogleich versuchen, nachzumachen. Da sie sich dabei jedoch unglaublich ungeschickt anstellen, hat das Publikum ordentlich etwas zu lachen.

Ebenfalls 1942 konnte Arno in der Rolle des umtriebigen Toto in „Atemlos nach Florida" („The Palm Beach Story") erneut sein

Talent unter Beweis stellen. Preston Sturges, der gerade erst vom Drehbuchautor zum Regisseur aufgestiegen war, setzte diese Screwball-Komödie mit Claudette Colbert, Joel McCrea und Mary Astor in den Hauptrollen gekonnt in Szene. Sturges machte sich in dem von ihm selbst geschriebenen Drehbuch über die abstrusen Moralvorstellungen der sogenannten oberen Zehntausend und ihren verschwenderischen Lebensstil lustig. Arno tauchte als besagter Toto, einem geschwätzigen und bizarren Verehrer der von Mary Astor verkörperten Prinzessin, immer mal wieder in längeren Szenen auf und verhalf dem Streifen somit zu lustigen Sketch-Einlagen.[40]

Nur Siegfried Arno (ganz rechts) geht bei der Hochzeitszeremonie in „Atemlos nach Florida –Palm Beach Story" (1942) am Ende leer aus UIP/Paramount

Eine neue Heirat

Filmhistorisch interessant war aber 1942 vor allem Arnos kleiner Part des Kammerdieners Julius in dem Anti-Nazi-Film „The Devil with Hitler" von Hal Roach[41]. In dem nur 45 Minuten dauernden Streifen übernahm der US-Komiker Bobby Watson den Part Hitlers. Schon relativ am Anfang des Films gibt es eine besonders skurrile Szene, bei der Arno dem in der Badewanne in einem Schaumbad sitzenden Hitler den Rücken mit einer Bürste abschrubbte, während dieser gerade über ein Mikrophon Propagandareden hielt. Natürlich bestand Hitler in dieser Groteske die vom Satan entwickelte Bewährungsprobe am Ende nicht und landete verdient in der ewigen Hölle.

Anfang der 1950er Jahre lernte Siegfried Arno dann seine dritte Frau kennen: An einem Sonntag in New York, bei einer Kabarett-Veranstaltung in der Carnegie Hall, begegnete er der 1919 geborenen Kitty Mattern.[42]. Die Wiener Eltern hatten ihre Tochter rechtzeitig vor Ausbruch des Krieges in die USA geschickt. Sie stand „als ganz junges Mädchen" auf der Bühne und Siegfried Arno verliebte sich sofort. 1953 fand schließlich die Hochzeit statt – und es sollte eine glückliche Beziehung werden, die dann bis zu seinem Tode hielt.

Frisch verheiratet, blieb Arno zunächst in den USA, nahm aber auch wieder Engagements im Ausland an. Neben einigen Theaterauftritten wirkte er vor allem in Nebenrollen in rund einem Dutzend weiterer Spiel- und Fernsehfilme mit. Nach wie vor schaffte er es nicht immer in den Vor- bzw. Abspann der jeweiligen Werke, wie bei Robert Z. Leonards für die MGM 1950 produzierter Musikkomödie „Nancy Goes to Rio", wo sein Auftritt ungenannt blieb: Vermutlich war seine Mitwirkung auch nur der alten Bekanntschaft mit Produzent Joe Pasternak zu verdanken, der dieses Remake des zehn Jahre zuvor bereits von ihm produzierten Deanna-Durbin-Films „It's a Date" schuf. Kurz darauf ließ Pasternak den Regisseur Robert Z. Leonard das Musical „Die Venus verliebt sich" mit der Badenixe Esther Williams drehen – und in der Rolle des Monsieur LeBlanche war auch wieder Siegfried Arno mit dabei.

Diener Julius (Siegfried Arno, rechts) ist Adolf Hitler (Bobby Watson, Mitte) in der Groteske "The Devil with Hitler" (1942) stets behilflich United-Artists-Filmverleih

Ebenfalls 1950 spielte Arno einen Bürgermeister in dem Musikfilm „Die Fischer von Louisiana" („The Toast of New Orleans!") von Regisseur Norman Taurog, in dem der damals populäre Sänger Mario Lanza noch einmal zu musikalischer Höchstform auflaufen durfte. 1951 mimte Arno in dem frühen Doris-Day-Film „Romanze mit Hindernissen" („On Moonlight Bay") von Regisseur Roy del Ruth einen Professor.

Noch ein Jahr später, 1952, drehte der auf harte Western, Thriller und Krimis abonnierte US-Regisseur Henry Hathaway den im Kalten Krieg in Europa angesiedelten Spionagefilm „Kurier nach Triest" („Diplomatic Courier"). Tyrone Power und Patricia Neal waren die Hauptdarsteller, während Siegfried Arnos Rolle als Zugchef derart unbedeutend war, dass er mal wieder in den Credits gar nicht auftauchte. Interessant an diesem Film war neben dem damals noch in US-Filmen eher selten verwendeten europäischem Schauplatz (wobei aus Kostengründen fast alle Szenen allerdings im Studio der 20th Century Fox in Hollywood entstanden) der Umstand, dass hier viele zukünftige Superstars in kleinen Rollen mitwirkten, von Hildegard Knef (als russische Spionin) über Karl Malden[43] bis hin zu den späteren Action-Film-Haudegen Lee Marvin und Charles Bronson.[44]

Langsamer Abschied von der Leinwand

Der Schriftsteller Max Colpet, der mit Arno gut bekannt war, beschrieb später in seinen Erinnerungen die für den Schauspieler so problematischen Jahre:

Siegfried Arno hatte die (bekannt lange) Nase voll von solchen dummen Nebenrollen (als Kellner, Diener usw.). „Nie wieder zieh' ich einen Kellnerfrack an!", schwor er. Lieber säße er daheim – er malte sehr gut – oder bastle an seinem Häuschen herum. Bis ihn eines Tages sein Agent anrief und fragte, ob er bereit sei, einen Piraten zu spielen. In diesem Falle würde er ihm das Drehbuch schicken: „Nicht nötig! Den spiele ich blind", erwiderte Sig spontan, fuhr ins Studio, ließ sich sein Kostüm geben, verdeckte ein Auge mit der obligaten schwarzen Klappe und gesellte sich zu den anderen Seeräubern. Da ließ der Regisseur ihm eine Schürze geben und sagte kategorisch: „So, mein Freund, Sie bedienen die Bande!".[45]

Einen letzten amerikanischen Spielfilm-Auftritt von Arno gab es 1953 in dem Red-Skelton-Musical „The Great Diamond Robbery". Seit 1948 war er zudem beim New Yorker Impressario Edwin Lester unter Vertrag, der ihn in etlichen Operettenproduktionen einsetzte („My Friend Irma, „The Great Waltz", „Rosalinda"). Diese wurden teilweise auch als Fernsehsendungen aufgezeichnet und Arno wirkte gelegentlich in einzelnen Folgen von TV-Serien wie „Rebound" (Episode „The Wedding") mit. Da die Rollenangebote in den USA aber immer dünner gesät waren, nahm Siegfried Arno im Sommer 1955 das Engagement einer deutschen Bühne in Buenos Aires in Argentinien an.

Rückkehr nach Hamburg

Doch dann zog es ihn schließlich zurück in seine alte Heimat, wo er keineswegs in Vergessen-

heit geraten war, wie ein ausführlicher Bericht des Reporters Volker Christian für die Nachrichtenagentur „Interpress“ vom 31. Oktober 1955 belegt:

Im Hamburger Hafen legte unter nächtlichem Sirenengeheul ein argentinischer Transatlantik-Dampfer an. Am Kai wartete geduldig eine fröstelnde Reporterschar, um diesen früher so beliebten Schauspieler nach 22-jähriger Abwesenheit wieder auf deutschem Boden begrüßen zu können. Und schon tauchte an der hell erleuchteten Reling jener Mann auf, dessen Spaßvogelgesicht das Zwerchfell von Millionen Kinobesuchern erschüttern ließ. In einem Trommelfeuer von Blitzlichtern umschwirrten den Schauspieler zahllose Fragen. Obwohl sich sein Haupthaar nach zwei Jahrzehnten stark gelichtet hat, verrieten die listigen Augen und der Strahlenkranz ihrer Fältchen immer noch den humorigen Charakterkomiker, der nach einem Gastspiel an einer deutschen Bühne in Buenos Aires nunmehr ein Comeback in Deutschland versuchen will.“[46]

Ein Wiedersehen zweier alter Bekannter: Siegfried Arno und Friedrich Holländer bei der Ankunft Ende Oktober 1955 in Hamburg Archiv des Cinegraph Hamburg

Schon zwei Stunden nach seiner Ankunft gab Arno in der Halle des Hotels Atlantic dem „Hamburger Abendblatt“ ein Interview. Am folgenden Tag berichtete die Zeitung darüber wie folgt:

Der Empfang im Hafen hat Arno gezeigt, dass er nicht vergessen ist. Kurt Collien und Alexander E. Frank, deren „Grüner Wagen“ ihn seinen Landsleuten wieder präsentieren soll, sind mit am Tisch. Friedrich Holländer natürlich. Auch Direktor Breslauer, in dessen Deutschen Theater in Buenos Aires „Sigi“ und seine Gattin, die Wienerin Kitty Mattern, zuletzt in Molnars „Fee“, in „Hexenschuss“ und „Weißem Rössl“ gastiert haben (Bruder Bruno steht übrigens gerade in Breslauers Ensemble). Schnell einmal zurückgeblendet, 1932, schrieb man, als Arno zuletzt in Hamburg spielte, vor dreiundzwanzig Jahren, in der „Flora“ am Schulterblatt“. „Streichquartett“ hieß das Opus, in dem er erschien. Er kam als einer der populärsten Berliner Bühnen- und Filmkomiker an die Elbe zurück, wo er ein Jahrzehnt vorauf an den St.-Pauli-Bühnen, vor allem am alten Carl-Schultze-Theater, begonnen hatte.[47]

Theaterleiter Kurt Collien[48] hatte Friedrich Holländer[49], Komponist populärer Marlene-Dietrich-Songs und guter Bekannter Siegfried Arnos, dafür gewinnen können, das von ihm selbst geschriebene Theaterstück „Scherzo“, eine „ernste Komödie mit Musik“, zu inszenieren. Nach einem kurzen Ausflug Arnos nach Berlin begannen schon im November 1955 die Proben. Anfang Februar 1956 feierte das Stück dann schließlich seine Uraufführung vor zahlreichen geladenen Ehrengästen im Theater am Besenbinderhof. Die Presse lobte das Stück, in dem auch Lou van Burg und Renate Ewert mit von der Partie waren, zunächst:

Gestern hat Friedel Holländer erstmalig den Schleier über seinen „Scherzo“ gelüftet. Er ist (gemeinsam mit Trudi Schoop) als Autor verantwortlich, hat die Musik geschrieben, inszeniert und dirigiert – und wenn er auch noch tanzen sollte, würde es seine Mitarbeiter nicht wundern. Im Ernst: Es scheint eine herzlich verbundene

Gemeinschaft am Werk, ein Stück mit mancherlei neuen Zügen aus der Taufe zu heben. Klassifizieren kann Holländer selbst kaum. Er möchte Unterhaltung geben, die sich nicht in Unterhaltung erschöpft, sondern zum Nachdenken anregt. Heiterkeit mit Hintergrund sozusagen. Es geht um einen jungen Maler Conrad, der eine Stunde seines Lebens an einen „Zeithändler", den sonderbaren Herrn Wunderschön, verkauft – und Erkenntnisse aus seinem Tun gewinnt, die uns alle ein wenig angehen können. Eingepackt in Holländer-Musik und in Hedi Schoops Kostüme und Bilder wird sich die Geschichte in originellen Formen darbieten, die keine rechten Vorgänger haben. (…) Den Professor Wunderschön skizziert skurril der (mit viel Beifall empfangene) Siegfried Arno.[50]

Auch das „Hamburger Echo" attestierte „Dreidreiviertel Stunden flacher Tiefsinn mit Musik und Ballett". Doch die Zuschauer konnten offenkundig mit dieser für sie ungewohnten Mischung aus musikalischer Revue und satirischem Theater nur wenig anfangen, das überlange Stück floppte und wurde bereits nach zehn Tagen wieder vom Spielplan abgesetzt: „Ein Versager, wie er sich ähnlich seit langem in Hamburg nicht ereignet hat", musste das „Abendblatt" am 14. Februar 1956 ernüchtert feststellen.

Gastspiele in Österreich und den USA

Siegfried Arno selbst nahm das Desaster mit der ihm eigenen Gelassenheit hin. Er ergriff zunächst die Option, an der Wiener Volksoper zu gastieren, nachdem er eine Einladung von Marcel Prawy erhalten hatte, in dem Musical „Wonderful Town" von Leonard Bernstein mitzuwirken. Im Frühjahr 1957 spielte er erneut in Hamburg Theater. In der Groteske „Sträfling 501" agierte er immerhin knapp drei Monate lang neben seiner Frau Kitty Mattern unter der Regie von Fritz Umgelter an Peter Ahrweilers Kleiner Komödie am Neuen Wall und erhielt wieder großes Lob von der Presse: So schrieb das „Hamburger Abendblatt" am 11. März 1957: „Arno, wohltemperiert seine komischen Mittel einsetzend, steht natürlich im Mittelpunkt, großartig!".

Als sich im Spätsommer 1957 die Möglichkeit ergab, als Partner von Richard Burton, Helen Hayes und Susan Strasberg im Morosco-Theater in New York in dem Stück „Time Remembered" (einer Bearbeitung des Anouilh-Stücks „Leócadia") zu spielen, kehrte er sofort in die USA zurück – und wurde – welche Ironie! – ausgerechnet für seine Rolle des Oberkellners Ferdinand sogar mit einem der begehrten „Tonys" (dem „Bühnen-Oscar") ausgezeichnet. Ein Jahr später kam Arno nach Berlin zurück, nachdem er von der Witwe Szöke Szakalls die Aufführungsrechte an der Komödie „Streichquartett" erworben hatte, bei der vier Solisten einer Abendveranstaltung das Publikum darüber hinwegtäuschen müssen, dass sie ihre Instrumente eigentlich gar nicht richtig spielen können. Im „Titania"-Palast hatte er damit seinen ersten Berliner Auftritt nach dem Kriege und auch der Berliner „Tagesspiegel" zeigte sich sehr angetan:

„Sigismund"-Siegfried liegt die zweite Geige, ob – wie er's nun hilflos und rüde anstellt, dass niemand hinter seine Schliche kommt, wie er sich dreht und windet, um das Unausweichliche hinauszuschieben - das ist schon sehr komisch und in manchen Augenblicken auch von jener rührenden, leisen unauffälligen Virtuosität der Mimik, die ihn damals auszeichnete und seinem Kumpanen Felix Bressart so verwandt machte".[51]

In den nächsten Jahren pendelte Siegfried Arno zusammen mit seiner Frau Kitty Mattern noch zahlreiche Male zwischen den USA und Deutschland hin und her. Das Stück „Song of Norway" beispielsweise wurde später noch einmal mit Arno in der Starrolle des Peppi le Loup im Marine-Theater in Jones Beach im Bundesstaat New York erfolgreich aufgeführt[52], bevor er dann 1962 in seiner Heimat doch noch einen letzten großen Fernsehauftritt hatte: Mehrmals

versuchte er seit seiner ersten Rückkehr 1955 nach Deutschland vergeblich, Fernsehsender zur Aufzeichnung eines seiner Auftritte zu überreden. Erst 1960 gelang es ihm, den Westdeutschen Rundfunk (WDR) davon zu überzeugen, noch einmal eine einstündige Sendung mit ihm und seinen größten Evergreens ins Programm zu nehmen.

Ein letzter Fernsehauftritt

Am 7. Januar 1961 lief dann die Fernsehshow mit dem Titel „Wieder zurück: Siegfried Arno – eine Musik-Show" zur besten Zeit im ARD-Hauptabendprogramm. Die Sendung bestand aus einer Aneinanderreihung diverser Schlager und Evergreens aus Arnos reichhaltigem Repertoire, vorwiegend mit Titeln aus den 1920er und 1930er Jahren. Der Evangelische Pressedienst (epd) berichtete vier Tage später wie folgt:

Für die älteren Freunde des Films, des Kabaretts, der Operettenbühne ist der Siegfried Arno noch eine freundliche Erinnerung. Vielleicht summen sie, wenn sein Name wieder auftaucht, sogar eine der Melodien, die er populär gemacht hat. Nun, nachdem er nach drei Jahrzehnten in die Heimat seiner großen Erfolge zurückkehrt, die auch ihn unbarmherzig vertrieb, sieht man seinen Auftritt mit ein wenig Befangenheit entgegen, während die Nachgewachsenen wohl weit sachlicher prüfen, was sich ihnen darbietet. Der Sigi ist ein gesetzter Herr geworden, die Nase ragt noch prononcierter aus dem ein wenig verschmitzten Gesicht, aber sogleich erkennt man ihn wieder: Ja, das ist er! Georg Kreisler stellt den Rückkehrer als Conferencier in eine Show, die nicht besser und nicht schlechter ist als hundert ähnliche Veranstaltungen. Ein paar Gags verraten den Kreissler-Löwen. Sonst muss der Arno reichlich durch das Szenenbild wandern, muss etwas krampfhaft witzig sein, was am besten im Pantomimischen absolviert wird, bleibt ohne jedes Publikum, das im Applaus zum echten Echo wird. Der Beifall klingt pflichtgemäß. Aber eine Szene ist dem Autor eingefallen. Arno während einer Filmprobe, in der er alles falsch machen muss, indem er konsequent gegen die Intentionen, aber nicht gegen den Wortlaut der Regie-Anweisungen handelt. Da ist der Künstler in seinem Element. Da ist er plötzlich frei, ein Mime und Pantomime voller Souveränität – Pflichtbeifall hin, Pflichtbeifall her. Da lacht man, dass der Bildschirm scheppert. Der Arno braucht eine genuine und unkonventionelle Aufgabe, um in der alten Heimat wieder heimisch zu werden. Er sollte mit sich und seinen Freunden sehr sorgfältig zu Rate gehen. Vielleicht fände er sogar in der Sparte des Tragikomischen die Erfüllung. Er gehört ins Charakterfach, ist mehr als ein Komiker. Aber das müsste sich bald entscheiden, ehe er auf eine Masche festgelegt wird, die heute auch für ihn selbst problematisch sein dürfte.[53]

Weniger positiv fiel das Urteil eines Fernsehkritikers in einer Besprechung für die Tageszeitung „Kölnische Rundschau" aus:

Wer sich am Sonnabend auf Siegfried Arno, den unvergessenen Komiker der zwanziger Jahre gefreut hatte, musste leider ein paar Dämpfer in Kauf nehmen. Denn die Verpackung, in die man den eigenwilligen Komiker mit den zu großen Händen und der gewaltigen Nase gesteckt hatte, war leider alles andere als originell und erfreulich (siehe Kessler-Zwillinge). Nur wenn Arno selbst ins Bild kam, mit seinem trockenen mimischen Unfug und seinen pantomimischen Gags, gab es einiges zu lachen. Seine beste Nummer: Die Probe des Regisseurs Siegfried Arno. Davon, dass ein kabarettistischer Könner wie Georg Kreisler das Manuskript der Sendung geschrieben hatte, war im übrigen nichts zu merken. Sehr störend die schlechte Playback-Arbeit bei den Liedvorträgen.[54]

Wohlwollender äußerte sich der bekannte Film- und Fernsehkritiker Helmut Alt über Arnos TV-Auftritt in seiner Rubrik „Ferngesehen – gern gesehen?" in der Zeitung „Der Mittag":

Wiederbegegnung für die Älteren: Siegfried Arno! Der urberliner Schussel mit der langen

Letzter Fernsehauftritt am 7. Januar 1961: „Wieder zurück: Siegfried Arno" ließ noch einmal die Highlights seines Repertoires zur besten Hauptsendezeit im ersten Programm Revue passieren WDR-Archiv

Hakennase, der Lulatsch mit den fahrigen Bewegungen, der tumbe Tor mit dem schlagfertigen Mundwerk und den melancholischen Augen, der Operettenstar – „Was kann der Sigismund dafür, dass er so schön ist" -, d e r Filmkomiker der 20er Jahre – er lebt noch! Unverändert, nur älter geworden. Ein liebenswerter Mensch. In seiner „Show" verbarg sich mehr Arbeit, als die lässig servierte Speisefolge ahnen ließ.[55]

Es sollte der letzte große abendfüllende Auftritt von Siegfried Arno in einer deutschen Fernsehshow werden. Schon begannen sich bei ihm mit einem leichten Zittern der Hände die ersten Anzeichen der Parkinson'schen Krankheit abzuzeichnen. 1964/65 feierte er in den USA noch einmal einen letzten großen Bühnenerfolg im New Yorker Lincoln-Center mit der „Lustigen Witwe".

Verleihung des Bundesfilmpreises

Im Juli 1966 reiste Arno erneut nach Berlin, wo seine Frau Kitty Mattern gerade im Berliner Theater in Cowards „Quadrille" gastierte – er selbst wurde als Ehrengast der Berlinale willkommen geheißen und erhielt den Bundesfilmpreis für seine langjährigen Verdienste um den deutschen Film. Diese Verleihung fand in der Deutschen Oper statt – und Siegfried Arno ließ es sich nicht nehmen, sein Publikum ein letztes Mal zu schocken, indem er geschickt ein heftiges Stolpern mit dem kostbaren Filmpreis in der Hand auf der Bühne simulierte. Der Filmredakteur Rolf Thoel berichtete in der „Welt am Sonntag" darüber:

Lautes Erschrecken im Auditorium wich erneutem Beifallklatschen. Er war sehr geschickt gestolpert, fast elegant, der schlanke, beinahe zierliche alte Herr, der bei betont aufrechter Haltung etwas kopflastig wirkte, mit schlohweißem Haar und der berühmt-großen Nase. Über dieses Stolpern wird noch ein Wort zu sagen sein (…). Mehrmals nach dem Krieg hat Siegfried Arno Deutschland besucht. Aber er hat einen guten Grund, immer wieder nach Amerika, nach Hollywood, zurückzukehren: Dort lebt, 96 Jahre alt, seine Mutter. Daher die Lebensfreude, die ihn – obschon er vom Alter gezeichnet ist – noch auszeichnet. Sein Stolpern, mit dem Goldenen Filmband im Arm, war gespielt. Der Komödiant erschreckt sein Publikum gern einmal, um es mit einem guten Ende umso mehr zu erfreuen. Nach dem Geheimnis seines Erfolges, dem Grund seines unvergänglichen Beliebtseins, habe ich ihn nicht gefragt. Es scheint mir klar: Er war und bleibt den Menschen freundlich zugetan – obschon er sie kennt.[56]

Nach langem Leiden an der heimtückischen Schüttellähmungs-Erkrankung starb Siegfried Arno schließlich am 17. August 1975 im Alter von fast 80 Jahren im Actor's Fund Hospital in Woodland Hills, Los Angeles. Immer noch unvergessen, sorgte sein Ableben ein allerletztes

Mal für Schlagzeilen in der Presse, so titelte sogar Deutschlands größte Boulevard-Zeitung „BILD“ am 19. August 1975: „Der schöne Sigismund ist tot“ – und wusste zu berichten, dass seine Asche seinem letzten Willen zufolge über dem Atlantik verstreut werden solle.

Sein Bruder Bruno, der ebenfalls 1955 aus den USA nach Deutschland zurückgekehrt war, musste im Jahre 1970 nach zahlreichen kleineren Engagements an Bühnen in Düsseldorf, Köln und Berlin und der Mitwirkung in zwei Fernsehfilmen seine schauspielerische Tätigkeit wegen eines akuten Herzinfarkts aufgeben. Er betätigte sich in seinen letzten Lebensjahren nur noch als Maler (einem Hobby übrigens, dass er mit seinem Bruder Arno über viele Jahre geteilt hatte) und verstarb am 10. Mai 1990 in Berlin.

Zwanzig Jahre nach Siegfried Arnos Tod im Dezember 1995 ehrten ihn das Hamburger Filmforschungszentrum CineGraph und die Stiftung Deutsche Kinemathek in Berlin gemeinsam mit einer eigenen kleinen Filmreihe. Aus dem reichhaltigen Filmnachlass des „deutschen Chaplins“ (wie ihn die „MOPO“[57] einmal bezeichnet hat), welches rund 130 Werke umfasste, wurden etliche der erfolgreichen Klassiker aus der Zeit der Weimarer Republik wie „Keine Feier ohne Meyer“ und natürlich die allseits beliebte „Palm Beach Story“ wieder zur Aufführung gebracht. Die Filmhistoriker Hans-Michael Bock und Wolfgang Jacobsen gaben zu dieser Filmreihe, die im Metropolis- und im Zeughaus-Kino stattfand, einen sehr informativen Katalog heraus, der noch einmal ausführlich an diesen aus Hamburg stammenden Ausnahme-Künstler erinnerte. [58]

Ein herzlicher Dank für die Unterstützung dieses Beitrags geht an Hans-Michael Bock, den Leiter der Filmforschungseinrichtung CineGraph in Hamburg. Dem Filmjournalisten Oliver Schumann, dem Filmtheaterbetreiber Arndt Eggers („Magazin-Kino“), dem Filmbuchautor Dr. Norbert Aping und dem langjährigen WDR-Archivar a.D. Hans Hauptstock ist ebenfalls für wertvolle Hinweise und Hilfestellungen bei der Beschaffung von Sichtungskopien der Kino- und Fernsehfilme Siegfried Arnos zu danken.

---

1 522-1 Jüdische Gemeinden, 725 i, Sterberegister 1862, Nr. 143, Tod von Aron Israel. Eine Stammtafel der Hamburger Familie Arno befindet sich in der genealogischen Sammlung der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.

2 522-1 Jüdische Gemeinden, 696 c, Geburtenregister 1832, Nr. 73, Vermerk über die Heirat von Hertz Arons Eltern in Husum.

3 Aron Israels Berufsangaben finden sich in den Einträgen über die Geburten seiner Kinder (522-1 Jüdische Gemeinden, 696 b, 1822, Nr. 16, Sohn Meyer; 696 b, 1823, Nr. 55, Sohn Wolff; 696 b, 1828, Nr. 75, Sohn Israel; 696 c, 1832, Nr. 73, Sohn Hertz).

4 522-1 Jüdische Gemeinden, siehe Anm. 3.

5 522-1 Jüdische Gemeinden, 702 d, Heiratsregister 1859, Nr. 79.

6 522-1 Jüdische Gemeinden, 729 Bd. 2, Friedhofsregister 1712-1909.

7 332-1 II Wedde II, 8 Bd. 109, Nr. 1301, Heirat von Israel Aron mit Betty Cohen.

8 Ahron (Adolph) Israel Aron, Louis und Daniel Aron wanderten aus, Louis kehrte zurück (332-8 Meldewesen, A 30).

9 D.h. er ging durch die Straße Bei den Hütten.

10 Moses Iklé war der Chef der Hamburger Filiale von Iklé Freres, ein Unternehmen mit Niederlassungen in St. Gallen, Paris, London und Berlin.

11 131-1 I Senatskanzlei – Gesamtregistratur I, 33 A 511.

12 522-1 Jüdische Gemeinden, 731 Bd. 3, Grablage ZZ 13-79.

13 522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b, Kultussteuerkartei, Karte Louis Aron.

14 332-5 Standesämter, 2762, Standesamt 2, Heiratsregister 1890, Nr. 1204; 332-3 Zivilstandsaufsicht, A 80, Geburtsregister 1869, Nr.7483, Geburt von Emilie Bez. Ihre Mutter Catharina Friederica Henriette geb. Bowell stammte aus einer schon vor 1800 in Hamburg ansässig gewesenen Arbeiterfamilie (611-2 St. Georgshospital, VIII Bc 6, Heirat von Emilie Bez' Großvater Johann Franz Friedrich Bowell mit Johanna Friederica Mecker am 26.11.1820. - 332-1 I Wedde I, 20 Bd. 1, Schutzverwandte 1751-1796, S. 64, Franz

Jochim Bowell, Schutzgeldzahlungen von 1783-1788.

15 522-1 Jüdische Gemeinden, 992 b, Karteikarte Louis Aron; 388 b, Gemeindemitglieder 1926; 342-2 Militär-Ersatzbehörden, D II 43 Bd. 1, Nr. 45, Liste der Wehrpflichtigen des Jahrgangs 1866, Nr. 45; 332-8 Meldewesen, A 24 Bd. 108, Reisepassprotokoll 1910, Nr. 2752.

16 332-5 Standesämter, 3316, Standesamt 2, Heiratsregister 1918, Nr. 19.

17 332-8 Meldewesen, A 30, Mikrofilm K 4178, Meldekarte Siegfried Aron.

18 332-8 Meldewesen, A 30, Mikrofilm K 4178, Meldekarte Bruno Aron.

19 362-6/10 Talmud-Tora-Schule, 11 Lit. M, Nr. 3421, Mikrofilm Sa 1242.

20 Jörg Schöning, Biografie, in: Hans-Michael Bock und Wolfgang Jacobsen (Hrsg.), Siegfried Arno. Hamburg - Berlin 1995, S. 11. – Zur Firma Hirsch & Cie siehe Jürgen Sielemann, Vom Umgang hamburgischer Behörden mit jüdischen Einwohnern fremder Staatsangehörigkeit im Kaiserreich und in der Weimarer Republik. In: Liskor – Erinnern, Nr. 8. Hamburg 2017, S. 14–16.

21 Max Montor, 1872–1934.

22 Jörg Schöning, wie Anm. 20.

23 Zitiert nach Rolf Thoel: „Sigi Arno stolperte in den Ruhm", in: „Welt am Sonntag", 3. Juli 1966.

24 332-8 Meldewesen, A 24 Bd. 121, Reisepassprotokoll 1914, Nr. 2768.

25 Jörg Schöning, wie Anm. 20.

26 Hamburger Theaterzeitung, Nr. 32 vom 13.08.1920, S. 1.

27 Paul Möhring, 1890–1976.

28 Für die Reise in die Tschechoslowakei beantragte Siegfried Arno am 29.08.1921 einen Reisepass. Er wohnte damals noch bei seiner Mutter im Hause Bleichenbrücke 3 (332-8 Meldewesen, A 24 Bd. 235, Reisepassprotokoll 1920, Nr. 39 734).

29 Joseph Giampietro, 1866-1913, österreichischer Schauspieler, Operettensänger und Komiker.

30 Hamburger Theaterzeitung, Nr. 33 vom 20.8.1920, S. 8–9.

31 Jörg Schöning, wie Anm. 20.

32 332-8 Meldewesen, wie Anm. 17.

33 Zu Bruno Arno gibt es in der Walter-A.-Berendsohn-Forschungsstelle für Exilliteratur der Universität Hamburg eine kleine Mappe mit Zeitungsausschnitten und einigen persönlichen Dokumenten wie Briefen, Entschädigungsanträge und einem Lebenslauf.

34 Der Kritiker M-s im „Film-Kurier" vom 15. Mai 1925.

35 Reinhold Schünzel (geb. an 7. November 1888 in St. Pauli, Hamburg, gest. am 11. September 1954 in München) war Schauspieler, Produzent und Regisseur. Nach 1933 durfte er nur mit Sondererlaubnis der Nazis arbeiten, da er als „Halbjude" galt. Im Jahr 1937 emigrierte auch er in die USA.

36 Kurt Gerron (eigentlich Kurt Gerson, geb. am 11. Mai 1897 in Berlin, ermordet am 28. Oktober 1944 im Konzentrationslager Auschwitz) wurde als Jude von den Nationalsozialisten verfolgt; er wirkte als Sänger, Regisseur und Schauspieler in vielen Filmen und auf der Bühne.

37 Der Kritiker O.M. in „Lichtbild-Bühne" vom 25. September 1929.

38 Die Frage, ob „Beef und Steak" nach amerikanischem Laurel-und-Hardy-Vorbild konzipiert wurden, lässt sich schwer beantworten. Komiker-Duos waren damals in Deutschland wohl auch durch andere US-Vorbilder etabliert. Das SPD-Parteiblatt „Vorwärts" meinte, der erste Film sei wohl durch das erfolgreiche Duo „Pat und Patachon" inspiriert. Als Vorbild des zweiten Films wurden die in Deutschland sehr erfolgreichen stummen Fix-und-Fax-Grotesken mit Sid Smith und seinen wechselnden Partnern (häufig Harry McCoy) aus der ersten Hälfte der 1920er Jahre ausgemacht. Arno und Gerron wurden auch weniger mit Laurel und Hardy verglichen als vielmehr mit Solokünstlern wie Chaplin und Buster Keaton („Berliner Börsen-Courier", „Vossische Zeitung"). Eine nachhaltige Wirkung hatten „Beef und Steak" jedenfalls nicht. Heinrich Braune schrieb am 24.08.1929 im „Hamburger Echo" eine recht ausführliche Betrachtung zu diesem Komiker-Duo, die auch abgedruckt wurde in: Hans-Michael Bock und Wolfgang Jacobsen (Hrsg.), Siegfried Arno. Hamburg – Berlin 1995, S. 4/5. – Die Filmhistoriker Hans-Michael Bock, Wolfgang Jacobsen und Jörg Schöning befassten sich 2006 intensiv mit diesem Themenkomplex in „Spaß beiseite – Jüdischer Humor und verdrängendes Lachen in der Filmkomödie bis 1945" (München: edition text+kritik); hier wurden viele zeitgenössische Filme und Sachverhalte zu diesem Themenkomplex ausführlich behandelt.

39 Zitiert aus dem Artikel „Schlecht verpackt" in der Rubrik „Fernsehen, Funk, Oper, Schauspiel" in der „Kölnischen Rundschau" vom 9. Januar 1962, archiviert im PresseArchivNetzwerk des WDR-Printarchivs.

40 Dieser Film, der in Deutschland erstmals unter dem Titel „Atemlos nach Florida" 1977 in der ARD gezeigt wurde, erfuhr Ende der 1980er Jahre noch einmal einen deutschen Leinwandeinsatz unter dem Titel „Palm Beach Story – Atemlos nach Florida", der ihn vor allem in den Programmkinos sehr populär machte.

41 Hal Roach (1892-1992) war einer der führenden Entwickler komödiantischer Slapstick-Serials, er hatte die Rasselbande der „Kleinen Strolche" auf der Leinwand populär gemacht und natürlich das Komiker-Duo (Stan) Laurel und (Oliver) Hardy, die in Deutschland als „Dick und Doof" bekannt wurden. Dieser Film

wird übrigens auch mit Bild und Text in dem kleinen Katalog „Hollywood und die Nazis – Filme die Hollywood gegen Hitler-Deutschland drehte“ ausführlicher behandelt, den Abaton-Chef Werner Grassmann 1976/77 für die Arbeitsgemeinschaft Kino herausgab.

42 Kitty Mattern, am 28.12.1912 in Wien als Kitty Matfus geboren, war eine österreichische Schauspielerin. Sie starb am 14.07.1998 in München.

43 Der Schauspieler Karl Malden hieß eigentlich Mladen George Sekulovich und wurde 1912 als Sohn serbischer Eltern in Chicago geboren. 1954 wurde er für seine Nebenrolle in „Die Faust im Nacken“ für den Oscar nominiert, deutschen Fernsehzuschauern dürfte er aber vor allem durch die TV-Krimiserie „Die Straßen von San Francisco“ bekannt sein, die von 1972 bis 1977 produziert wurde. Er starb am 1. Juli 2009 in Los Angeles im Alter von 97 Jahren. Übrigens wurde seine markante (Knollen-)Nase – genau wie bei Siegfried Arno – zu seinem Markenzeichen als Schauspieler.

44 Der Schauspieler Charles Bronson (1921–2003) nannte sich damals noch Charles Buchinsky, der amerikanisierten Schreibweise seines litauischen Namens Karolis Dionyzas Bučinskis – er wurde durch seine Rollen in dem Italo-Western „Spiel mir das Lied vom Tod“ (1968) und dem Rache-Thriller „Ein Mann sieht rot“ (1974) bekannt.

45 Zitiert nach Max Colpet: Sag mir, wo die langen Jahre sind. München: Langen-Müller, 1976. – Dieses Zitat findet sich auch in: Hans-Michael Bock und Wolfgang Jacobsen (Hrsg.), Siegfried Arno. Hamburg – Berlin 1995, S. 9.

46 Zitiert nach einer zweiseitigen Pressemitteilung von Volker Christian für die Pressedienste „Interpress“ (Bundesrepublik) und „Der Telegraf“ (West-Berlin) vom 31.10. bzw. 2.11.1955, archiviert im PresseArchivNetzwerk des WDR-Printarchivs.

47 Zitat aus dem Artikel „‚Schöner Sigi‘ ist wieder da! – Erstes Gespräch mit dem heimgekehrten Arno“ im „Hamburger Abendblatt“ vom 26. Oktober 1955.

48 Kurt Collien (geb. 16.03.1907, gest. 27.06.2002 in Hamburg) gründete 1932 seine Konzertdirektion, mit der er später Stars wie Maria Callas und Marlene Dietrich nach Deutschland holte. Daneben leitete er auch den Zirkus Grock, das Theater am Besenbinderhof und das Hamburger Operettenhaus; 1970 übernahm er zudem die Leitung des St. Pauli Theaters in Hamburg.

49 Friedrich Holländer (geb. 18.10.1896 in London; gest. 18.01.1976 in München), Autor des „Scherzo“, hatte ebenfalls lose Beziehungen zu Hamburg: Kurz vor seiner Geburt hatte sein damals zwanzigjähriger Vater Viktor Holländer Mitte der 1880er ein Engagement in der Hansestadt; bei diversen Aufführungen saß dieser am Pult des Carl- Schultze-Theaters in St. Pauli.

50 Zitat aus dem Artikel „Heiter mit Hintergrund“ im „Hamburger Abendblatt“ vom 25. Januar 1956.

51 Zitiert aus einem Artikel im „Tagesspiegel“ (Berlin) vom 11.09.1957.

52 Diese Angabe ist dem Biographischen Porträt von Siegfried Arno im bekannten Munzinger Archiv/ Internationales Biographisches Archiv (ursprünglich als Loseblatt-Sammlung für die Porträts von Prominenten aus Politik, Kunst und Showbusiness angelegt) entnommen; Arno wurde hier zunächst durch Blätter in den Lieferungen 45/58 aus dem Jahre 1958 und 18/65 aus dem Jahre 1965 sowie 8/71 vom 21.02.1971 gewürdigt, welche nach seinem Tod noch einmal durch die Lieferung 29/75 vom 28.11.1975 abschließend aktualisiert wurde.

53 Zitiert aus dem Pressedienst-Beitrag „Als ich wiederkam …“ in „epd - Kirche und Rundfunk“, 11. Januar 1962 (ohne Autorennennung), archiviert im PresseArchivNetzwerk des WDR-Printarchivs.

54 Zitiert aus dem Artikel „Schlecht verpackt“ in der Rubrik „Fernsehen, Funk, Oper, Schauspiel“ in der „Kölnischen Rundschau“ vom 9. Januar 1962, archiviert im PresseArchivNetzwerk des WDR-Printarchivs.

55 Zitiert aus dem Artikel „Ferngesehen – gern gesehen?“ in der Zeitung „Der Mittag“ vom 10. Januar 1962, verfasst vom Kritiker Helmut Alt, archiviert im PresseArchivNetzwerk des WDR-Printarchivs.

56 Rolf Thoel: „Sigi Arno stolperte in den Ruhm“, in: „Welt am Sonntag“, 3. Juli 1966.

57 Martina Sulner: „Metropolis erinnert an den Hamburger Komiker Sigi Arno: Eine Gummipuppe – grotesk und gaga“, in: „Hamburger Morgenpost (MOPO)“, 5.12.1995.

58 Hans-Michael Bock, Wolfgang Jacobsen (Hrsg.): Siegfried Arno, Berlin 1995 (siehe auch Fußnote 20; dieser 52-seitige Katalog enthielt auch eine ausführliche Filmografie und Diskografie). – Zeitlich fast parallel erschien mit der Lieferung 29 der Loseblattsammlung „Cinegraph – Lexikon des deutschsprachigen Films“, verlegt bei der edition text+kritik in München und ebenfalls von Hans-Michael Bock herausgegeben, in den 1990er Jahren eine ausführliche Würdigung Siegfried Arnos (eine Kurzfassung ist auch im Internet abrufbar unter http://www.cinegraph.de/lexikon/Arno_Siegfried/biografie.html) – Weitere Lexika-Einträge finden sich u.a. in der „Hamburgischen Biographie-Personallexikon“, hrsg. von Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Band 6, S. 26-27, verfasst von Klaus Gille - und im Standardwerk „Das Jüdische Hamburg. Ein historisches Nachschlagewerk“, hrsg. vom Institut für die Geschichte der Deutschen Juden, Göttingen 2006, S. 25/26, ebenfalls von Hans-Michael Bock.

Michael Studemund-Halévy

Biographische Skizzen Hamburger Portugiesen

Teil 1: Dr. Arno Coutinho

1964 erschien in der Stuttgarter Zeitung ein „Brief an einen Verschollenen", verfaßt von der Literaturwissenschaftlerin und Übersetzerin Lisa Hoffmann alias Lisa Rüdiger, Frau des Bonner Komparatisten Horst Rüdiger.[1] Der „Verschollene" war Dr. Arno C. Coutinho, ein gemeinsamer Studienfreund aus Gießen und Hamburg:

‹Lieber Arno,
als ich heute alte Fotografien sortierte, stieß ich auf dein Bild. Wie jung du darauf aussiehst! Ich glaube, du warst damals 25 Jahre alt. Und jetzt naht dein sechzigstes Lebensjahr, und ich weiß nicht einmal, ob dich mein Geburtstagsbrief je erreichen wird. Du gehörst zu den vielen Namenlosen, die untergetaucht sind und deren Spur sich verloren hat. Trotzdem muß ich diesen Brief schreiben, muß mit dir – und sei es nur im Geiste – über viele Dinge sprechen wie damals, als wir noch jung, sehr jung waren und uns über Fragen ereiferten, die heute längst nicht mehr von Belang sind: Wieviel ist inzwischen geschehen! [...] Einem angesehenen portugiesischen Judengeschlecht angehörig, welches das Schicksal 1492 nach Deutschland vertrieben hatte, hattet ihr in unserem Land eine Heimat gefunden. Dein Urgroßvater war Senator in Hannover gewesen,[2] eine allzu besorgte Mutter hatte dich von allen lebenswichtigen Dingen ferngehalten.›

Dr. Arno Coutinho wird am 6.1.1909 in Hamburg *[StAH, Meldewesen, A 30]* als Sohn des Fabrikanten Carl Coutinho[3] und seiner Ehefrau Elsa, geb. Neuberg,[4] geboren. Er stirbt im Oktober 1987 in North Babylon, New York.

1936 begibt sich Arno Coutinho nach New York, kehrt aber für kurze Zeit nach Hamburg zurück, um Deutschland 1937 endgültig zu verlassen *[Brief von Lisa Rüdiger an Helmut Sternberg vom 19. 8. 1992, Archiv MStH]*. In New York nimmt er Kontakt zu Dr. W. Neuberg auf, einem Verwandten seiner Mutter *[Brief von Robert Spero an Helmut Sternberg vom 7. 4. 1992, Archiv MStH]*.[5] Am 9. 9. 1938 wird er ausgebürgert *[Liste 67, Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger Nr. 210 vom 9. 9. 1938]*.

In einem handgeschriebenen Lebenslauf heißt es:

Am 6. Januar 1909 bin ich, Arno Coutinho, als Nachkomme einer marranischen Familie,[6] als Sohn des Fabrikanten Carl C. und seiner Frau Else geb. Neuberg zu Hamburg geboren. Von 1915 ab besuchte ich die Vorschule der Oberrealschule Eimsbüttel, trat dann 1918 nach dreijährigem Besuch in das Heinrich-Hertz-Realgymnasium in Hamburg ein und verblieb dort bis zu meinem Abitur 1927. Von da an bezog ich die Hamburgische Universität und studierte Literaturwissenschaft, Psychologie, Philosophie, neuere Geschichte wie auch manche Gebiete der Sozialwissenschaft (u.a. Soziologie, Zeitungskunde, Sozialpolitik) ... Im Wintersemester 1931/32 ließ ich mich in Gießen immatrikulieren. Die Fakultät teilte mir in einem Schreiben vom 11. Dezember 1931 mit, daß mein Gesuch vom 4. Dezember, von der Forderung zweier in Gießen zugebrachter Semester anzusehen, genehmigt sei.

Am 15. 6. 1932 wurde Coutinho in Gießen mit der Arbeit „Struktur und Schicht. Ein Beitrag zur Kritik des Darwinismus in der modernen Psychologie" zum Dr. phil. promoviert. Die Arbeit erschien noch im selben Jahr in der Zeitschrift für Psychologie *[Bd. 125: 172–218]*. Eine wissenschaftliche Karriere war dem jungen Sozialwissenschaftler in Nazideutschland verwehrt, so daß ihm der Gedanke an eine Aus-

wanderung sehr früh gekommen sein muß. Neben seiner Dissertation veröffentlichte bzw. verfaßte Coutinho mehrere Studien in deutscher und englischer Sprache, z. B.:

1 Das Problem des Lebens. Jakob von Uexküll, dem Begründer der Lebenslehre in der gegenwärtigen Biologie, zum 70. Geburtstag am 8. September, *Kölnische Zeitung* Nr. 454, 8. 9. 1934
2 Der Föderalismus von Karl Marlo alias Karl Georg Winkelblech und Konstantin Frantz. Zur Geschichte der berufsständischen Ordnung und der Diktatur in Deutschland, *Political Science Quarterly* 53, 3, 1938, 400-422
3 Nietzsche, Heine und das 19. Jahrhundert, *Publications of the Modern Language Association of America* 53, 1938, 1126-1145
4 Struktur und Schicht, in: *Zeitschrift für Psychologie* 125, 3-4, 1932, 172-218
5 Nietzsche's Critique of Judaism, *Review of Religion*, 3, 1938-1939, 161-166

[Auskunft Deutsche Bibliothek, Frankfurt, vom 24. 10. 1988].

Am 10. 3. 1937 teilt die öffentliche Auskunfts- und Beratungsstelle für Auswanderer in Hamburg mit, daß gegen eine Auswanderung von Dr. Arno C. Coutinho keine Bedenken bestünden. Begründung für die Auswanderung sind der Wunsch, in den USA als Wissenschaftler arbeiten zu können. Er darf Bücher und eine gebrauchte Reiseschreibmaschine im Wert von 250,– Mark mitnehmen. Am 15. 3. 1937 stellt das Finanzamt St. Pauli/Eimsbüttel eine Unbedenklichkeitsbescheinigung aus. Am 18. 3. 1937 wandert Arno Coutinho in die USA aus. Am 21. 3. 1937 kümmert sich die Firma Silberstein & Co, Möbeltransport, um die Verschiffung der Habseligkeiten in die USA. In einem Brief an das Finanzpräsidium vom 31. 5. 1938 teilt Elsa Coutinho mit, daß ihr Sohn aus dem Krankenhaus entlassen worden sei und sich zunächst in New York City, 614 W 157th Street eingemietet hätte. Später aus wirtschaftlichen Zwängen bei Prof. Horace L. Friess, Columbia University, Department of Philosophy. In einem Schreiben vom 27. 6. 1938 an das Landesfinanzamt bittet Arno C. Coutinho um die Freigabe von $ 2,– für die Erneuerung seines Reisepasses. Seine Adresse gibt er mit New York City, 609 W 137th Street, apt. 34 an. Im Oktober 1938 lautet seine Adresse Westport, USA. In den USA versucht Coutinho auch wissenschaftlich Fuß zu fassen. Die American Guild for German Cultural Freedom, damals in New York, besitzt Unterlagen, denen zufolge Dr. Coutinho die Guild am 4. 12. 1938 kontaktiert und um Hilfe für die Veröffentlichung eines Buches nachsucht. Der Guild teilt er auch seinen persönlichen und beruflichen Werdegang mit. In einem Schreiben vom 9. 7. 1940 an den Oberfinanzpräsidenten erwähnt sein Hamburger Anwalt Hugo Leon die Erkrankung von Arno C. Coutinho. Am 2. 9. 1940 schreibt Elsa Coutinho an das Oberfinanzpräsidium und bittet um Unterstützung. Zu dieser Zeit wohnt sie in der Oderfelderstraße 15 bei Brandenstein. Am 21. 10. 1940 ordnet die Gestapo die Vermögenssicherstellung an. Am 7. 2. 1941 gewährt die Gestapo eine Unterstützung für Elsa Coutinho. Der Anwalt der Familie, Hugo Leon, geb. 16. 6. 1871 in Hannover, wird am 19. 7. 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo er am 9. 4. 1944 umkommt *[Sielemann, Gedenkbuch: 234]*. Nach der Deportation von Hugo Leon wird das gesamte Nachlassvermögen aus dem Vermögen des Isaac Mendes Coutinho eingezogen. Im Landesarchiv Kiel befindet sich im Nachlaß des Soziologen F. Tönnies ein Brief von Tönnies an Arno Coutinho[7] und das Archiv der American Guild bewahrt ein Memorandum betr. Gespräch zwischen R. H. und Arno Coutinho (1940). Kopien seiner Arbeiten finden sich in der Harvard University (NUC) auch in Englisch. *[Auskunft Michael Coutinho, Kanada; Helmut Sternberg, Hamburg]*

Literatur: Central Archives of the History of the Jewish People (Jerusalem), P 271; The New York Public Library, Manuscripts and Archives Division: The Emergency Committee

in Aid of Displaced Foreign Scholars, Series II: I.B. Non-Grantees, 1927-1945, Arno Carl Coutinho, 1937-1940, Box 50, fol. 24; Michael Studemund-Halévy, Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden, Hamburg: Christians, 2000; idem, Der Portugiesenfriedhof Ilandkoppel [MS]; idem, MaZe 2, 1994; Ausstellungskatalog ‹A Jerusalem do Norte›, Tafel 48.

---

1 Arno Coutinho rezensierte im Journal of Philosophy (35, 13, 1938, 362) das Buch *Wesen und Wandlung des Humanismus* (Hoffmann und Campe: Hamburg, 1937) von Horst Rüdiger. Der Gegner des NS-Staates und spätere Bonner Komparatist Horst Rüdiger war seit 1937 Lektor an verschiedenen italienischen Universitäten.

2 Karl Neuberg wurde am 15. Mai 1904 zum Senator gewählt und übte dieses Amt bis 1919 aus. Dieser kann aber kein Urgroßvater von Arno C. Coutinho gewesen sein. Zu der Familie Neuberg siehe Klaus Schäfer, *Familie Neuberg*, in: *Jahrbuch 2006. Das Magazin aus dem Landkreis Hildesheim*, 160–161, 164, 166–167.

3 Carl Coutinho, geb. 7. April 1880, gest. 14. 12. 1925. Sein Grab befindet sich auf dem Portugiesenfriedhof Ilandkoppel, ZY 12, Nr. 170.

4 Elsa Neuberg, geb. 9. 12. 1886 in Sarstedt, kam 1940 ins Gefängnis und wurde am 6. 12. 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet (Sielemann, Gedenkbuch: 74).

5 Nach New York emigrierten zahlreiche Verwandte seiner Mutter, so zum Beispiel der 1877 in Hannover geborene Biochemiker Prof. Dr. Carl Sandel Neuberg sowie der Arzt Dr. Otto Neuberg. Zwischen der Familie Neuberg und der des Nobelpreisträgers Otto F. Meyerhof (1884–1951) bestanden enge verwandtschaftliche Beziehungen.

6 Mitglieder dieser 1497 in Portugal zwangsgetauften Familie (marranos, cristãos-novos, Neuchristen) sind in Livorno, Tunis, Amsterdam, Wien, Hamburg und Brasilien etc. bezeugt, so z. B. Lourença Coutinho, die Mutter des am 1. Oktober 1739 in Lissabon öffentlich verbrannten Dichters António José da Silva. Die österreichischen und Hamburger Coutinhos spielen in dem in judenspanischer Sprache erschienenen Roman *Los dos mellizos*, der 1907 in der Zeitschrift El Avenir (Saloniki) und 1908 als Buch in Jerusalem veröffentlicht wurde, eine große Rolle.

7 Inventar zu den Nachlässen emigrierter deutschsprachiger Wissenschaftler in Archiven und Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland, München: Saur, 1993.

Dolly Haas als Schülerin

Dieses Foto stellte uns unser Mitglied Frau Suzanne Smedresman zur Verfügung, nachdem sie den Artikel über Dolly Haas in „Liskor – Erinnern“ Nr. 9 gelesen hatte. Es zeigt ihre Mutter Ingeborg Freundlich in einer Klasse der Loewenberg-Schule in der ersten Reihe ganz vorn vor der Kamera. Direkt dahinter sitzt ihre Freundin Dolly Haas (mit Bubikopf und weißem Kragen).
Vielen Dank,
Frau Smedresman!

Jürgen Sielemann

Neues aus unserer Bibliothek

Rolf Triebel, **Die deutsch-jüdische Arztfamilie Grüneberg und das Altonaer Kinderkrankenhaus 1961-2003. Eine biografische Spurensuche.** ISBN: 978-3-8353-3178-5. Göttingen 2018, 184 S.

Vorgestellt wird die Familie des Arztes Bernhard Grüneberg (1861-1935), dessen Lebenswerk das Altonaer Krankenhaus zu einer der angesehensten Kliniken Deutschlands werden ließ. Die biografische Spurensuche des dort als Anästhesist tätig gewesenen Autors führte zu einem Kontakt mit einem in den USA lebenden Enkel von Bernhard Grüneberg, der reiches Material zur Verfügung stellte. Ausführlich behandelt werden auch die Repressionen der Arztfamilie Grüneberg in der NS-Zeit.

Michael Batz, **Speicherstadt Story. Geschichten von Menschen und Handel.** ISBN 3-7822-1277-0, 978-3-7822-1277-9. Hamburg 2017, 288 S.

Zu Hamburgs Sehenswürdigkeiten zählt ein großer Komplex von Lagerhäusern, der vor drei Jahren in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde: die 1888 eröffnete Speicherstadt im Nordosten des Hamburger Hafens. Auf diesem Gelände hatten vor den bis 1914 andauernden Baumaßnahmen über 1.000 Wohnhäuser mit rund 20.000 Bewohnern gestanden. Bis heute dient die Speicherstadt vielen Firmen als Warenlager. In den mehrstöckigen Backsteinbauten, die einst Güter aus aller Welt aufnahmen, ist Hamburgs Blütezeit als Zentrum des Überseehandels zu erspüren. Aber wie sah der Alltag in der Speicherstadt damals aus? Welche Handelswaren und welche Firmen dominierten? Welche Persönlichkeiten prägten das Geschehen? Und wie erging es den „kleinen Leuten“ in der Speicherstadt? Welche Folgen hatten die beiden Weltkriege in diesem Gelände? Michael Batz, Hamburgs bekannter Autor, Dramaturg und Lichtkünstler, ist diesen Fragen als erster umfassend nachgegangen und hat eine Veröffentlichung vorgelegt, die vor allem aus drei Gründen besticht: Für die Recherchen hat Batz über 40 Archive und Sammlungen ausgewertet und zahlreiche Interviews geführt. Hervorzuheben ist auch der außergewöhnliche Reichtum an Abbildungen, und die unkomplizierte Erzählweise des Autors macht die Lektüre zu einem Vergnügen. Nach eigenen Worten verfolgte der Autor das Ziel, „die Speicherstadt lesbar zu machen als Ort von Menschen, ihrem Leben, Glück, Unglück und Gelingen“ (S. 9). Sowohl im Tabakgeschäft als auch im Kaffeehandel hat eine starke Präsenz sehr erfolgreicher jüdischer Kaufleute Tradition. Seit den Planungen der Speicherstadt und den Anfangstagen des Lagerbetriebs hinter dem Zollzaun sind zahlreiche Namen jüdischer Mieter mit dem Ort verbunden“ (S. 142). Vorgestellt werden die Kaffeemakler Robinow, Joseph Königsberger und Daniel Münden, der Waffenhändler Bruno Spiro, die Brüder Abeles (genannt Abeles und Bebeles, um sie auseinanderzuhalten) und die Kaffeemakler der Familie Lassally, von denen in dieser Zeitschrift schon ausführlich die Rede war (Liskor - Erinnern, Nr. 7, Hamburg 2017, S. 3-30). Ein durch und durch lesenswertes Buch, das Besuchern der Speicherstadt die Augen für viele bis dahin unbekannte Personen und Geschehnisse öffnen kann. Das einzige Manko: Das Buch hat leider kein Namenregister.

Liskor לזכור Erinnern

Hamburger Familienblatt für die Israelitischen Gemeinden Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg vom 7. März 1914

Diverse

Jdr. hum. Frauenverein, E. V.

Die Entgegennahme der Sparbüchsen des J. H. F. V. findet statt am:

Sonntag, 19. April von 11–3 Uhr,
Montag, 20. „ „ 2–7 „
Dienstag, 21. „ „ 2–7 „
Mittwoch, 22. „ „ 2–7 „
Donnerst. 23. „ „ 2–7 „
im Logenheim, Hartungstraße 9/11.

Der Vorstand.

Verein ehemaliger Schüler der Talmud Tora-Schule.

Bilder von unserem **Kommers** zum Preise von 50 Pfg. sind zu haben bei Ch. David Einhorn, Bleichenbrücke 10.

Der Vorstand.

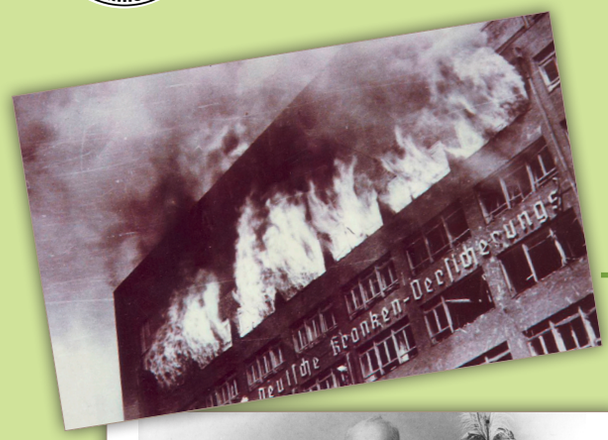
H. Blaustein, Rappstr. 18, p.
Streng כשר Mittagstisch
zu zivilen Preisen.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Kräft. Mittagstisch, str. rit., das. auch Zim. zu verm. Rappstr. 3, 1. Etg. l.

Rit. Mittagstisch
vorzüglich u. kräftig, auch Bestellung.
Spezialität: Zuckerkuchen.
Rosenberg, Borustr. 14, I., b. Grindelh.

Mazzoth
sind noch abzugeben.
Mazzoth-bäckerei **Kohlhöfen 20.**

Dr. David
für Magen und Darmleiden
jetzt Colonnaden 43 (10—2)
Moltkestrasse 10 (vorm. 8—9).



Inhalt

Impressum / Editorial 2

Jürgen Sielemann
Aus der Geschichte der Familie Hochfeld in Hamburg 3

Volker Reissmann
Jüdische Filmschaffende aus Hamburg
Teil 4: Siegfried Arno 22

Michael Studemund-Halévy
Biographische Skizzen Hamburger Portugiesen
Teil 1: Dr. Arno Coutinho 39

Jürgen Sielemann
Neues aus unserer Bibliothek 42